

PROVINZRÄUMUNGEN ALS BAUSTEINE SPÄTANTIKER HEERESORGANISATION?

Das Beispiel der *Dacia amissa*

Nicolai Futás

Das Schicksal der *agri decumates*, das Alexander Heising in seinem Beitrag zu diesem Band anschaulich als ‚Meistererzählung‘ fasst, war kein Einzelfall.¹ Mit Blick auf die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts finden wir in anderen Regionen des Reiches vergleichbare Vorgänge, etwa in Mauretanien, Ägypten, Tripolitanien und Dakien.² In all diesen Fällen wurde das römische Heer aus Teilen der Provinz bzw. im Falle Dakiens sogar aus der gesamten Provinz abgezogen, was auf lokaler und regionaler Ebene z. T. erhebliche Folgen für die dort lebenden Menschen hatte und das Ende der römischen Verwaltungstätigkeit in den betroffenen Gebieten bedeutete. Diese faktischen Grenzurücknahmen verstärkten an Rhein und Donau – weniger im römischen Africa – bereits vorhandene Zu- und Abwanderungsprozesse und boten Raum für Neustrukturierungen der Bevölkerung, welche in der älteren Forschung pauschal als gewaltsame ‚Landnahmen‘ fremder Völker dargestellt wurden. Zeichnete man früher dazu korrespondierend das Bild eines fluchtartigen Exodus der römischen Provinzialbevölkerung und der Grenztruppen, werden inzwischen weniger krisenhafte Modelle präferiert. So heißt es etwa in der Zusammenfassung des von Klaus-Peter Johne herausgegebenen, monumentalen Handbuchs zur Zeit der sogenannten ‚Soldatenkaiser‘:

„Eine Reaktion auf die neue Bedrohungslage war auch die Aufgabe von strategisch ungünstigen Regionen an den Grenzen: Aus Gebieten,

die in besonderem Maße von Einfällen äußerer Gegner betroffen waren, zog man das Militär und die römische Verwaltung ab; auf diese Weise wurden besser zu schützende Grenzverläufe erzielt und Kosten gespart“³

Diese Sichtweise, die zwar auf den ersten Blick plausibel erscheinen mag, enthält jedoch gleichzeitig zwei Unterstellungen: Zum einen wird ein immanentes Sicherheitsdefizit in den geräumten Regionen postuliert, was so für die afrikanischen Provinzen nicht haltbar ist und in Dakien, wie noch zu zeigen sein wird, mit Recht angezweifelt werden darf.⁴ Zum anderen wird – vermutlich mit Blick auf das Dekumatland – ein direkter Zusammenhang zwischen feindlichen Übergriffen in dem jeweiligen Gebiet und dessen anschließender Aufgabe hergestellt. Während es kaum zu leugnen ist, dass diese Räumungen einen engen Konnex zur äußeren Bedrohungslage des Imperium Romanum während des 3. Jahrhunderts aufweisen, dürfen sie meines Erachtens dennoch nicht automatisch als direkte Reaktion auf barbarische Einfälle in die betroffenen Gebiete verstanden werden. Vielmehr sind sie als Teile eines Bündels an *ad-hoc*-Maßnahmen zu sehen, mit denen die durchaus anpassungsfähigen ‚Soldatenkaiser‘ auf die militärischen Probleme ihrer Zeit reagierten und damit elementare Prinzipien der spätantiken Heeres- und Grenzorganisation vorwegnahmen.

Ziel meines Beitrages ist es daher, eben diese enge Verknüpfung von römischer Militärpolitik

1 Vgl. den Beitrag von A. Heising, in diesem Band.

2 Der vorliegende Beitrag basiert zu Teilen auf den Ergebnissen meiner Masterarbeit „Räumungen und Teilräumungen römischer Provinzen im 3. Jahrhundert n. Chr.“, die im Wintersemester 2016/2017 an der Universität Heidelberg eingereicht wurde und in der ich die Ursachen, Abläufe und die regionalen Auswirkungen aller Provinz-

räumungen des 3. Jhs. systematisch untersucht und verglichen habe. Mein herzlicher Dank gilt dem Erstgutachter Prof. Dr. Christian Witschel, der die Publikation dieses Aufsatzes angeregt und ermöglicht hat.

3 Johne/Hartmann 2008, 1047.

4 Zur Frage der Probleme im römischen Africa während des 3. Jhs. vgl. v. a. Gutsfeld 1989; Witschel 2006.

Aur.Vict.Caes.33,3

His prospere ac supra vota cedentibus more hominum secundis solutior rem Romanam quasi naufragio dedit cum Salonino filio, cui honorem Caesaris contulerat, adeo uti Thraciam Gothi libere pergressi Macedonas Achaeosque et Asiae finitima occuparent, Mesopotamiam Parthi, Orienti latrones seu mulier dominaretur, Alamannorum vis tunc aeque Italiam, Francorum gentes direpta Gallia Hispaniam possiderent vastato ac paene direpto Tarraconensium oppido, nactisque in tempore navigiis pars in usque Africam permearet; et amissa trans Istrum, quae Traianus quaesiverat.

Eutr.9,8,2; 9,15,1

9,8,2 Alamanni vastatis Galliis in Italiam penetraverunt. Dacia, quae a Traiano ultra Danubium fuerat adiecta, tum amissa est. Graecia, Macedonia, Pontus, Asia vastata est per Gothos, Pannonia a Sarmatis Quadisque populata est, Germani usque ad Hispanias penetraverunt et civitatem nobilem Tarraconem expugnaverunt, Parthi Mesopotamia occupata Syriam sibi coeperant vindicare.

9,15,1 Provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit, vastato omni Illyrico et Moesia, desperans eam posse retinere, abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae in media Moesia collocavit appellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit et est dextra Danubio in mare fluenti, cum antea fuerit in laeva.

Fest.8,2

Traianus Dacos sub rege Decibalo vicit et Daciam trans Dunuvium in solo barbariae provinciam fecit, quae in circuitu habuit deciens centena milia passuum; sed sub Gallieno imperatore amissa est per Aurelianum translatis exinde Romanis, duae Daciae in regionibus Moesiae ac Dardaniae factae sunt.

HA Aurel.39,7

Cum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam transdanuvinam Daciam a Traiano constitutam sublato exercitu et provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri, abductosque ex ea populos in Moesia conlocavit appellavitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit.

Oros.7,22,7

Germani Alpibus Raetia totaque Italia penetrata Ravennam usque perveniunt; Alamanni Gallias pervagantes etiam in Italiam transeunt. Graecia Macedonia Pontus Asia Gothorum inundatione deletur; nam Dacia trans Danuvium in perpetuum aufertur; Quadi et Sarmatae Pannonias depopulantur; Germani ultiores abrasa potiuntur Hispania. Parthi Mesopotamiam auferunt Syriamque conradunt.

¹ Die literarischen Quellen zur Aufgabe Dakiens.

und Gebietsräumungen zu erläutern und in ihrem historischen Kontext zu bewerten. Dabei möchte ich hier die Vorgänge in Africa ausklammern – obwohl sie durchaus interessante Erkenntnisse versprechen – und stattdessen das dem Dekumatland zeitlich und räumlich am nächsten stehende Beispiel der dakischen Provinzräumung ausführlicher erörtern. Dieses soll dann an geeigneten Stellen dem in der bisherigen Forschung bereits breit diskutierten germanisch-rätischen Fallbeispiel gegenübergestellt werden.

DREI VERSIONEN DER DACIA AMISSA

Während die Gebietsaufgaben in Africa, Germanien und Raetien in den literarischen Quellen nur wenig Beachtung fanden, scheinen die Vorgänge in Dakien die Autoren in stärkerem Maße beschäftigt zu haben.⁵ Gleich neun Berichte, die im Kern drei verschiedene Versionen des Endes der *Tres Daciae* überliefern, liegen uns vor (Abb. 1): Der ersten zufolge gingen die Gebiete nördlich der Donau nach verheerenden Barba-

⁵ Im Unterschied zu den übrigen Fällen, in denen die reichsweite Resonanz relativ gering blieb, wurde in Dakien eine ganze Provinz aufgegeben; dies wurde vielleicht als ein schwerwiegender Eingriff in die römische Superiorität empfunden und daher intensiver als die Teilräumungen reflektiert, die den rö-

mischen Herrschaftsanspruch in den entsprechenden Provinzen nicht an sich in Frage stellten und dementsprechend die territoriale Integrität in einem vergleichsweise geringem Maße berührten (ähnlich auch Strobel 1993, 296–297).

Iord.Rom.217

Daces autem post haec iam sub imperio suo Traianus, Decebalus eorum rege devicto, in terras ultra Danubium, quae habent mille milia spatia, in provinciam redegit. Sed Gallienus eos dum regnaret amisit Aurelianusque imperator evocatis exinde legionibus in Mysia conlocavit ibique aliquam partem Daciam mediterraneam Daciamque ripensem constituit et Dardaniam iunxit.

Ioh.Mal.12,30

Ὁ δὲ αὐτὸς Ἀῤῥηλιανὸς καὶ Δακίαν ἐποίησεν ἐπαρχίαν τὴν παραποταμίαν, πλησίον οὖσαν τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ.

Synk.470,14-15

Τὴν Τραϊανοῦ δὲ Δακίαν βαρβάροις ἀφείκει ἀνδρας καὶ γυναῖκας εἰς τὸ μεσαίτατον τῆς Μυσίας στήσας ἐκατέρωθεν, Δακίαν δὲ μέσην ὀνομάζεσθαι.

Suda Δ 23

Δακία χώρα: ἦν ὁ Τραϊανὸς ἐν τοῖς πέραν τοῦ Ἰστρου χωρίοις κατώκισε. καὶ ταύτην Ἀῤῥηλιανὸς ἀπέλιπε, κεκακωμένης τῆς Ἰλλυριῶν τε καὶ Μυσῶν χώρας, ἡγούμενος ἀδυνάτως ἔσεσθαι τὴν πέραν ἐν μέσοις τοῖς ποταμοῖς ἀπειλημμένην διασώζεσθαι. ἐξαγαγὼν οὖν τοὺς ἐκεῖσε Ἑωμαίους ἀπωκισμένους ἔκ τε τῶν πόλεων καὶ τῶν ἀγρῶν ἐν μέσῃ τῇ Μυσίᾳ καθίδρυσε, τὴν χώραν ὀνομάσας Δακίαν: ἦ νῦν ἐν μέσῳ τῶν δύο Μυσιῶν κειμένη διαίρει αὐτὰς ἀπ' ἀλλήλων.

reneinfällen unter Kaiser Gallienus verloren (Aurelius Victor und Orosius). Die zweite Darstellung geht dagegen von der Aufgabe Dakiens unter Aurelian aus und erwähnt Gallienus in diesem Zusammenhang nicht (Historia Augusta, Iohannes Malalas, Georgios Synkellos und Suda). Die dritte scheint beide Darstellungen zu kombinieren, indem sie zwar Gallienus den Verlust Dakiens zuschreibt, die endgültige Aufgabe der Provinz aber erst unter Aurelian ansetzt (Eutropius, Festus und Iordanes).⁶ Es ist verlockend, die erste Version, die bei Aurelius Victor und den offenkundig auf ihn zurückgreifenden Orosius überliefert wird, aufgrund der unverhohlenen, deutlich überspitzten Kritik an Gallienus zurückzuweisen und stattdessen eine Gebietsrücknah-

me unter Aurelian zu postulieren,⁷ zumal die Glaubwürdigkeit der zweiten und dritten Version dadurch bestärkt wird, dass die darin enthaltene Angabe, Aurelian habe zwischen den beiden moesischen Provinzen eine (Eutropius, Historia Augusta, Georgios Synkellos und Suda) bzw. zwei (Festus und Iordanes) neue dakische Provinzen eingerichtet, zusätzlich durch epigraphische Evidenz abgesichert ist.⁸ Andererseits kann das Argument der Voreingenommenheit der Quellen nicht uneingeschränkt gelten. Denn auch der Autor der Historia Augusta und Eutropius bedienen sich einer umfangreichen Tyrannentopik, um Gallienus zu diskreditieren.⁹ Überdies gibt es jenseits der literarischen Darstellung außer dem wenig belastbaren Indiz einzelner Fund-

6 Zur Abhängigkeit der Autoren und zur Überlieferungsgeschichte überzeugend Cizek 1986, 150–152; 159. Dagegen Iliescu 1973, 10–11; Ruscu 1998, 248–251.

7 Ein Beispiel genügt, um die Tyrannentopik, der sich Aurelius Victor bedient, zu entlarven: Gallienus habe aufgrund seiner persönlichen Lasterhaftigkeit den Staat einem Schiffbruch preisgegeben (Aurel. Vict. Caes.33,3: „*rem Romanam quasi naufragio dedit*“), sich nur in Kneipen und Bordellen herumgetrieben und an den Freundschaften mit Kupplern und Weinhändlern sowie einer schändlichen Beziehung

zur Germanenprinzessin Pipa geklebt (Aurel. Vict. Caes. 33,6: „*Inter haec ipse popinas ganeasque obiens lenonum ac vinariorum amicitias haerebat, expositus Saloninae coniugi atque amori flagitioso filiae Attali Germanorum regis, Pipae nomine*“).

8 Spätestens seit 283 existierten zwei dakische Provinzen südlich der Donau; s. hierzu AE 1912, 200 aus Svoge (Bulgarien).

9 Die Feindlichkeit gegenüber Gallienus ist beispielsweise gut bei Eutr. 9,8,1 zu sehen: „*Gallienus [...] imperium primum feliciter mox commode ad ultimum perni*“
Fortsetzung siehe nächste Seite

münzen in verschiedenen Kastellen tatsächlich keine Hinweise auf den Verbleib römischer Truppen im norddakischen Raum in der Zeit nach der Herrschaft des Gallienus.¹⁰ Es wäre daher voreilig, dessen (Mit)Verantwortung für das Ende der *Tres Daciae* von vorneherein auszuschließen. Vielmehr legen numismatische und epigraphische Quellen nahe, dass sich das Leben in der Provinz – zumindest im nördlichen Teil – in den späten 250er-Jahren erheblich verändert hat. Seit dieser Zeit scheint der Münzumschlag insbesondere in den Siedlungen Siebenbürgens nur noch eingeschränkt funktioniert zu haben.¹¹ Die letzten bekannten zivilen und militärischen Inschriften wurden dort zwischen 256 und 258 gesetzt; im südlichen Dakien ist die jüngste Inschrift hingegen aller Wahrscheinlichkeit nach in die Alleinherrschaft des Gallienus zu datieren.¹² Vor diesem Hintergrund ist eher an die zweiteilige Version, die Eutropius, Festus und Iordanes überliefern, zu denken. Sie trägt allen vorliegenden Zeugnisse insofern Rechnung, als sie sowohl den Einschnitt unter Gallienus als auch die spätere Aufgabe der Provinz unter Aurelian berücksichtigt. Befreit man die Passagen von der ihnen eigentümlichen Perspektive auf die Herrschaft des Gallienus, lässt sich nämlich ein anderes Bild gewinnen, das durchaus, wie noch zu sehen sein wird, mit der übrigen Evidenz in Einklang zu bringen ist: Danach könnten Teile Dakiens bereits unter Valerianus und Gallienus gezielt aufgegeben worden sein, was in der späteren Historiographie auf die negativ überspitzte Formulierung der *Dacia amissa* unter dem ‚Katastrophenkaiser‘ Gallienus reduziert wurde, obwohl erst Aurelian die Provinz in ihrer Gesamtheit räumen ließ.¹³

DIE RÄUMUNG DAKIENS UND IHRE FOLGEN

Über die Räumung unter Aurelian sind wir recht gut informiert. Der Kaiser ließ zunächst die dakischen Truppen nach Moesien abziehen, wie Eutropius, Festus, die *Historia Augusta*, Iordanes, Georgios Synkellos und die *Suda* einhellig berichten. Die beiden dakischen Legionen bezogen ihre neuen Standorte in Oescus und Ratiaria (bei Arčar); darüber hinaus schuf Aurelian ebendort, wie bereits erwähnt, zwischen beiden moesischen Provinzen zunächst eine, wahrscheinlicher aber gleich zwei neue dakische Provinzen (s. o.).¹⁴ Dies ist ein äußerst bemerkenswerter Vorgang, der zeigt, dass sich Aurelian größte Mühe gab, den möglicherweise als Verlust oder sogar Schmach empfundenen Rückzug aus den Gebieten nördlich der Donau zu kaschieren, indem er Dakien physisch (durch den Abzug der Zivilbevölkerung und des Heeres) und ideell (durch die Übertragung des Namens) translozierte. Auch wenn der Zeitpunkt dieser Maßnahmen nicht sicher präzisiert werden kann, scheint mir ein späteres Datum innerhalb von Aurelians Herrschaft wahrscheinlich, da sich die Aufgabe einer Provinz im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert, einer Zeit prekärer Akzeptanz und häufiger Usurpationsversuche, besser aus einer Position der Stärke heraus vertreten ließ.¹⁵ 274/75 war Aurelian in einer solchen, da er sowohl das Palmyrenische (272) als auch das Gallische Sonderreich (274) wiedereingegliedert und wichtige Siege gegen verschiedene Stammesgruppen errungen hatte. Als *restitutor orbis* gefeiert konnte er das sensible Thema der Räumung Dakiens leichter angehen.¹⁶

Fortsetzung Anm. 9

ciose gessit [...] diu placidus et quietus mox in omnem lasciviam dissolutus tenendae rei publicae habenas probrosa ignavia et desperatione laxavit. Das persönliche Versagen des Kaisers führte demnach unmittelbar in eine katastrophale Situation, die sich in Gestalt zahlreicher Barbaren-Einfälle und dem Verlust Dakiens manifestiert habe (direkt anschließend nämlich Eutr. 9,8,2, vgl. Abb. 1). Schließlich sei das Reich fast vernichtet worden („*deleto paene imperio Romano*“: Eutr. 9,9,1). Ähnlich auch die *Historia Augusta*, die das Bild eines verweiblichten (vgl. HA trig. tyr. 12,11; Gall. 17,4), boshafte und grausamen Tyrannen zeichnet (vgl. HA Gall. 7,2; 9,7; 11,2; 18,1), der in Rom nur dem ausschweifenden Genussleben gefrönt und so den Staat in den Untergang geführt habe (vgl. HA Gall. 16,2–6; 17, 4–9).

10 So in Apulum (Alba Iulia), Bucumi, Micia (Vețel) und Porolissum (Moigrad-Porolissum); vgl. Gudea/Lobüscher 2006, 35 sowie die Ausführungen weiter unten (S. ###).

11 Fitz 1978, 58–66, konstatiert bzgl. des Münzumschlages in Apulum, Porolissum und Potaissa (Turda) für die Phase 253–268 einen Rückgang unter das Niveau der vorrömischen Zeit. Găzdac 1999, 27–35, der eine deutlich größere Vergleichsbasis hat und die Entwicklungen in den dakischen Städten Ober-

und Unterpannonien gegenüberstellt, kommt zu dem Schluss, dass zwar ein Einbruch in gallienischer Zeit nicht zu leugnen sei und – etwas drastisch formuliert – den Kontrollverlust des Reiches in Dakien zeige, der Münzumschlag aber bis Konstantin (dem Ende seines Untersuchungszeitraumes) kontinuierlich weitergelaufen sei (vgl. ebd. 36–38).

12 Nördliches Dakien: Zum einen eine Ehreninschrift der *colonia Ulpia Traiana Sarmizegetusa* (Sarmizegetusa) für Valerianus Caesar (CIL III 7971) und zum anderen eine Weih- bzw. Bauinschrift aus dem Legionslager der *legio V Macedonica* in Potaissa (CIL III 875). Südliches Dakien: CIL III 1577 und CIL III 1560 aus dem Lager in Praetorium/Ad-Mediam (Mehadia). Für die Datierung der letztgenannten Inschriften siehe Anm. 70.

13 So auch Chrysos 1992, 177; Zahariade/Phelps 1999, 321; Dana/Nemeti 2001, 244.

14 Zur Verlegung der zuvor in Potaissa und Apulum stationierten *legio V Macedonica* und *legio XIII Gemina* vgl. Poulter 2010, 16.

15 Genauer gesagt handelte es sich um drei Provinzen, deren militärischer Oberbefehl wohl in einer Hand lag. Dazu u. Anm. 74.

16 Vgl. ILS 577; ILS 578; CIL VI 1112; ähnlich: CIL III 12333; Eutr. 9,13,2; Epit. de Caes. 35,2.

Für die Glaubwürdigkeit seines Vorgehens war auch das Schicksal der Zivilbevölkerung entscheidend. Schwerlich hätte Aurelian zwei neue Provinzen südlich der Donau schaffen können, ohne dabei die Provinzbevölkerung vollständig oder zumindest in größeren Teilen umzusiedeln; andernfalls hätten die Bestrebungen einer Farce geglichen und womöglich zu massiven Widerständen auf verschiedenen Ebenen geführt. Die literarischen Quellen suggerieren durch die verwendeten Termini *Romani* (Eutropius und Festus), *Ῥωμαῖοι* (Suda), *ἄνδρες καὶ γυναῖκες* (Georgios Synkellos) bzw. *provinciales/populus* (Historia Augusta), dass die Evakuierungsmaßnahmen tatsächlich einen umfassenderen Charakter hatten.

Im Gegensatz hierzu nahm und nimmt die Mehrheit der rumänischen Forschung in dem Versuch, die Kontinuität eines dako-romanischen Ethnos über einen langen Zeitraum hinweg nachzuweisen, den Verbleib eines Großteils der Provinzbevölkerung nördlich der Donau an.¹⁷ In problematischer Weise werden die meisten Siedlungsbefunde und -funde der zweiten Hälfte des 3. und ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts – bis auf wenige Ausnahmen – pauschal der ehemaligen provinzialrömischen Bevölkerung zugewiesen, während Funde, die dieser Gruppe vermeintlich nicht zuzuordnen sind, möglichst spät in das 4. Jahrhundert datiert werden, sodass eine unmittelbar nach der offiziellen Provinzaufgabe erfolgte Einwanderung von Personen aus dem *Barbaricum* ausgeschlossen und der Verbleib der

Provinzialen in Dakien plausibilisiert werden kann.¹⁸ Eine zuverlässige Beurteilung der archäologischen Quellen, die Auskunft darüber geben könnte, wie die Bevölkerungszusammensetzung in den ehemaligen *Tres Daciae* während dieser Epoche aussah, ist dementsprechend derzeit kaum möglich. Wünschenswert wären neuerliche, systematische und vor allem kritische Beurteilungen des archäologischen Fundmaterials, wie sie mittlerweile partiell für Germanien und Raetien erfolgt sind.¹⁹

Zwar zeigen die Befunde aus Dakien unzweifelhaft, dass römische Siedlungen teilweise auch nach 275 weiterhin bewohnt bzw. begangen wurden; ob dahinter aber in jedem Fall eine vor Ort verbliebene, dako-romanische Provinzbevölkerung zu vermuten ist, bleibt ungewiss. Mehr als 30 Siedlungen und 16 Gräberfelder möchte die rumänische Forschung dieser Bevölkerungsgruppe zuschreiben, wobei sechs Siedlungen seit der römischen Zeit kontinuierlich bewohnt gewesen sein sollen.²⁰ Da hier nicht alle entsprechenden Befunde vorgestellt werden können, sollen vier ausgewählte Beispiele zur Verdeutlichung der Problematik angeführt werden.

Beispiel 1 – Urbane Siedlungen

In die Säle des ‚Kaiserkultgebäudes‘ eingezogene Trockenmauern und Aufschüttungen in den Eingängen des Amphitheaters sollen das Weiterleben der Stadtbevölkerung in der ehemaligen *colonia Ulpia Traiana Sarmizegetusa* belegen.²¹ Nun

17 Beispielhaft Iliescu 1973, 27; Cizek 1986, 158; Benea 1995, 170; Găzdac 1999, 36–38; Protase 2001, 161; 259. Dagegen Chrysos 1992, 178; Schäfer 2007, 112; Grumeza 2009, 218. Hierin wird ein generelles Problem der Forschungsgeschichte Dakiens, das man in gewisser Weise als wissenschaftshistorisches Gegenstück zu Germanien und Raetien bezeichnen könnte, deutlich. Während die ältere Forschung für die Nordwestprovinzen im ‚Limesfal‘ vor allem die krisenhafte Zuspitzung und die damit verbundenen historischen Brüche hervorhob, versuchte die rumänische Forschung vehement, die Kontinuitäten in den Gebieten, die von Aurelian planmäßig geräumt worden waren, zu unterstreichen. Der Einfluss der nationalistischen Debatte der Siebenbürgischen Schule (Școala Ardeleană) um die rumänische Ethnogenese führte dazu, dass die Forschung insbesondere im Zuge des Regimes Nicolae Ceaușescu den Versuch unternahm, in Abgrenzung zur sogenannten Roesler’schen Migrationstheorie, nach welcher ‚die Rumänen‘ erst im Hochmittelalter als balkanromanische Wanderhirten in die Gebiete nördlich der Donau gelangten, einen nahezu vollständigen Verbleib der autochthonen, dako-romanischen Zivilbevölkerung im postaurelianismen Dakien nachzuweisen. Eine ausführlichere Bibliographie zur Autochthonie- und Kontinuitätsströmung findet sich bei Bierbrauer 1994, 124 mit Anm. 214; eine gründliche Schilderung der Problematik bei Strobil 2005–07, 62–84.

18 So z. B. Horedt 1973, 136; 138; Benea 1995, 170; Protase 2001, 160; der rumänischen Forschung in diesem Punkt folgend Bierbrauer 1994, 132; Schmauder 2002, 188–191.

19 Es hat sich inzwischen als äußerst unwahrscheinlich erwiesen, dass römische Münzen oder Keramik ausschließlich von ‚Romanen‘ genutzt wurden (vgl. Jäger 2013, 749; Sommer 2014, 45). Umgekehrt ist eine Nutzung ‚germanisch geprägter‘ Objekte durch ‚Romanen‘ ebenso denkbar, weshalb kaum zuverlässige Aussagen dazu möglich sind.

20 Gudea/Lobüschler 2006, 100: In Aghires, Mănăstur, Becaș, Dipșa, Iclod, Luna, Moldovenești, Nicula, Nireș, Suatu, Soimușeni Taș (Dacia Porolissensis); Aiud, Berghin, Bratei, Cetatea de Baltă, Cioara, Cetatea, Ciopeia, Craciunel, Criș, Dealu Mare, Fizeșu, Hațeg, Hârpria, Hunedoara, Ideciu, Iernut, Mediaș, Mercurea Sibiului Noslac, Noul, Obreja, Pânade (Dacia Apulensis); Brașov, Călnic, Cernatu, Cincșor, Comana de sus, Covasna-Zagon, Gusterița-Sibiu, Hoghiz, Ilieni, Olteni, Stărtu Gheorghe, Tamașfalău (Dacia Malvensis). Ausschlaggebend für die Zuweisungen waren dabei i. d. R. römische Münzfunde und Tonwaren provinzialrömischer Prägung, vereinzelt auch Schmuck.

21 Vgl. ebd. 99; das Einziehen der Trockenmauern soll der Umnutzung des Heiligtums zu Wohnzwecken gedient haben. Das Amphitheater sei ein Zufluchtsort gewesen. Dort fand man auch einen Münzhort mit einer Schlussmünze Valentinians I, der als Beweis der Anwesenheit einer romanischen Bevölkerung gedeutet wird. Protase 2001, 176–177, bekräftigt, dass in der ehemaligen *colonia* zwar romanische (frühchristliche Funde, Keramik und Münzen), jedoch keine fremden Besiedlungsspuren zu finden seien.

stellt sich aber die Frage, ob das Einziehen von Trockenmauern – zumal in einem Heiligtum – und Aufschüttungen in einer Spielstätte als klares Indiz für ein vitales städtisches Leben gedeutet werden sollten. Es sei an dieser Stelle nur auf die rechtsrheinischen Gebiete verwiesen, wo deutlich erkennbar ist, dass nicht selten römische Baustrukturen von (zugewanderten) Menschen nachgenutzt worden sind.²² In jedem Fall zeigen die angesprochenen Befunde aber, dass das urbane Leben nach 275 nicht bruchlos weitergelaufen ist. Gut sichtbar ist dies auch an der Umnutzung der Thermenanlage von Apulum als Gräberfeld.²³

Beispiel 2 – Ländliche Siedlungen

In den ruralen Siedlungen der post-provinzialen, angeblich aber immer noch dako-romanisch geprägten Bevölkerung treten v. a. Grubenhäuser in Erscheinung, häufig begleitet von wiederverwendeten römischen Ziegeln, aber auch Keramik, Fibeln und einreihigen Kämmen mit halbrunden Griffen, die zeigen sollen, dass man zu einer ‚ländlichen Siedlungsweise‘ zurückgekehrt war.²⁴ Auch wenn eine Nutzung von Grubenhäusern durch ‚Romanen‘ keineswegs ausgeschlossen ist, sollten solche Strukturen nicht als sicherer Beleg für die Anwesenheit Letzterer angeführt werden, zumal sie auch für die als gotisch interpretierte Sintana de Mureş-Kultur nachgewiesen worden sind.²⁵

Beispiel 3 – Kastelle

An mehreren Kastellstandorten Dakiens wurden spätantike Münzen aus der Zeit von Diokletian bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gefunden, was zu einer Deutung der ehemaligen militärischen Stützpunkte als Zufluchtsorte der Zivilbevölkerung führte.²⁶ Doch in keinem der Lager ist eine nach-provinzzeitliche Siedlungsphase sicher festzumachen.²⁷ Einzelne Münzfunde zeigen vermutlich lediglich an, dass es sporadische Begehungen dieser Orte gegeben hat – durch wen bleibt allerdings vollkommen offen.

Beispiel 4 – Christen

Christliche Objekte werden gerne als Nachweis für den Fortbestand einer von römischer Kultur geprägten Bevölkerung angeführt, so z. B. Brotstempel (Jabär und Palatca), liturgische Gerätschaften (Porolissum und Sarmizegetusa) sowie Fibeln und Alltagsgegenstände mit christlicher Symbolik (Micia, Praetorium/Ad Mediam, Cristeşti und Romula/Malva).²⁸ Solche Objekte können aber auch durchaus von ‚paganen‘ Personen genutzt worden; zudem muss nicht jeder Christ ein ‚Romane‘ gewesen sein. Exemplarisch für die keineswegs eindeutige Interpretation solcher Funde ist eines der seltenen epigraphischen Zeugnisse aus dem ehemaligen Provinzgebiet. Es handelt sich dabei um ein Votiv des 4. Jahrhunderts aus Biertan in Zentral-Siebenbürgen, bestehend aus einer Chrismon-Scheibe und einer durchbrochen gearbeiteten *tabula ansata*, auf welcher die lateinische Weihinschrift eines Zenovius zu lesen ist.²⁹ Während das Objekt für die rumänische Forschung ohne Zweifel ein Indiz für die Existenz einer christlich-romanischen Bevölkerung darstellt,³⁰ scheinen auch andere Deutungen möglich. Beispielsweise wäre durchaus denkbar, dass wir es mit einem christianisierten Goten zu tun haben;³¹ auszuschließen ist aber auch nicht, dass es sich hierbei um Beutegut aus dem Reichsgebiet gehandelt haben könnte.³²

Man sollte also gerade vor dem Hintergrund der literarischen Überlieferung im Hinblick auf das Ausmaß eines möglichen Verbleibs der Zivilbevölkerung in Dakien skeptisch bleiben. Zudem sind auch andere Szenarien vorstellbar: Zwar hat die Forschung bisher weitestgehend ostgermanische Einflüsse in Siebenbürgen zurückzuweisen versucht, doch sind – soweit solche ethnischen Zuweisungen überhaupt zutreffen mögen – Spuren karpischer Besiedlungen im ehemaligen dakischen Provinzgebiet nachweisbar.³³ In den Gräberfeldern Soporu de Cîmpie (bei Potaissa) und Obreja (bei Apulum) sowie in den Gräbern von Fărcaşele, Locusteni und Reşca (bei Romula/

22 So z. B. die Umnutzungen der *villae rusticae* von Wurmlingen (Lkr. Tuttlingen), Bietigheim ‚Weilerlen‘ (Lkr. Ludwigsburg), Ladenburg ‚Ziegelscheuer‘ (Rhein-Neckar-Kreis), Bondorf (Lkr. Böblingen), Oberndorf-Bochingen (Lkr. Rottweil) und Sontheim a. d. Brenz (Lkr. Heidenheim) sowie nachlimeszeitliche germanische Funde in den Villen von Hirschberg-Großsachsen (Rhein-Neckar-Kreis), Hechingen-Stein (Zollernalbkreis), Heitersheim (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald), Laufpen a. N. (Lkr. Heilbronn) und Tengen-Büßlingen (Lkr. Konstanz) (dazu Balle u. a. 2014, 111–122). In Dakien könnten möglicherweise auch die unzureichend untersuchten, vermeintlich auf die Persistenz der Provinzbevölkerung hinweisenden Villen von Iernut, Răhău und Apoldu de Sus umgenutzt worden sein (vgl. Protase 2001, 193–195).

23 Vgl. Gudea/Lobüscher 2006, 99.

24 Ebd. 101: So die Siedlungen von Archiud, Sic (*Dacia Porolissensis*); Noşlac, Sebeş (*Dacia Apulensis*) und Mugeni (*Dacia Malvensis*).

25 Dazu Kampers 2008, 44.

26 Gudea/Lobüscher 2006, 99: So z. B. in Cincşor, Cristeşti, Gherla, Gilău, Hoghiz, Porolissum, Praetorium/Ad-Mediam, Micia, Olteni, Porolissum, Potaissa, Sighisoara und Tibiscum (bei Caransebeş).

27 Vgl. Strobel 2005–07, 149.

28 Stellvertretend Protase 2001, 186; 264–293; Gudea/Lobüscher 2006, 5; 101.

29 CIL III 1617; Barnea 1977, 113–114, Nr. 83: *Ego Zeno/vius(!) vot/um posui/Chr(isto)*.

30 So als erster Horedt 1944, 10–16.

31 Dies vermutete zumindest Alföldi 1942, 255–258.

32 Wie von Fiedler 1996–98, 389–398, vorgeschlagen.

33 Vgl. Bierbrauer 1994, 121–134.

Malva) fand sich charakteristischer karpischer Silberschmuck (v. a. Fibeln), der in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert wird.³⁴ Möglich wäre somit eine kontinuierliche, im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts dann beschleunigte Zuwanderung aus den Gebieten jenseits der ehemaligen Provinzgrenzen, vielleicht ein Einsickern karpischer (oder gotischer?) Gruppen in das innere Karpatenbecken; oder aber bereits, ähnlich wie später im 4. Jahrhundert, eine von römischer Seite geförderte Besiedlung des ehemaligen Provinzterritoriums durch *foederati* im Rahmen einer sich verändernden Militärstrategie, die wieder stärker Elemente indirekter Herrschaft beinhaltet.³⁵ Unabhängig von dem tatsächlichen Szenarium, das sich auf Basis des aktuellen Forschungsstandes ohnehin kaum zuverlässig nachzeichnen lässt, wäre zu überlegen, ob nicht das obergermanische Bevölkerungsmodell, wie es jüngst Sven Jäger auf lokaler Ebene für das Gebiet zwischen Rhein, Neckar und Enz überzeugend entworfen hat, *mutatis mutandis* auf den dakischen Raum übertragen werden kann.³⁶ Danach dürfte sich die ‚romanische‘ Bevölkerung bereits während des Bestehens der Provinz insbesondere in den grenznahen Gebieten partiell mit aus dem *Barbaricum* zuwandernden Gruppen vermischt haben. Als Aurelian schließlich zwischen 270 und 275 die restlichen Truppen aus Dakien abzog, einen Großteil der Provinzbevölkerung evakuierte und damit die faktische Auflösung der zivilen und militärischen Administration besiegelte, könnte dennoch ein kleiner Teil der Provinzialen vor Ort verblieben sein. Zwar lassen sich die in den Quellen weitgehend amorphen Vorgänge, die mit dem römischen Rückzug verbunden waren, nur hypothetisch rekonstruieren, doch scheint mir eine schlussaktartige Räumungsaktion, die vielleicht von den militärischen und zivilen Funktionsträgern in Dakien gemeinsam koordiniert wurde, nicht unwahrscheinlich. Möglich wäre durchaus, dass einige Gruppen die von oben an-

geordnete Umsiedlung verweigerten. Mit der Zeit könnte es hiernach zu einer zunehmenden Verflechtung bereits ansässiger und nach 275 zugewanderter Gruppen gekommen sein, sodass die verbliebenen Provinzialen einen konstitutiven, wenn auch quantitativ eher unbedeutenden Bestandteil der nach-provinzzeitlichen Bevölkerungsstruktur in Dakien darstellten, die nun maßgeblich von Menschen aus den Gebieten jenseits der ehemaligen Provinzgrenzen geprägt war.

Andererseits zeigt die enorme Masse spätrömischer Fundmünzen in Dakien trotz aller Vorsicht bei der ethnischen Klassifizierung bestimmter Objekte deutlich, dass die neue Grenze an der Donau weiterhin in hohem Maße durchlässig war und die Regionen nördlich des Flusses in engem Kontakt mit dem Reichsgebiet im Süden standen.³⁷ Im Übrigen war der enge monetäre Austausch zwischen ehemaligem Provinzterritorium und Reich keineswegs ein Spezifikum Dakiens, sondern zeigte sich ebenso bei den anderen Fällen römischer Gebietsrücknahmen. Auch das Dekumatland, zumindest der rechtsrheinische Teil Obergermaniens, scheint zunächst wirtschaftlich relativ eng mit den linksrheinischen Gebieten verbunden geblieben zu sein.³⁸ Gleiches gilt für den Süden der Mauretania Tingitana, wo nach dem Abzug des Heeres einzelne Handelsstützpunkte entlang der Küste nach Süden unterhalten wurden und mit großer Wahrscheinlichkeit – anders als in Dakien – sogar ein beachtlicher Teil der ehemaligen latinophonen, romanisch-berberischen Provinzbevölkerung vor Ort verblieb, welche weiterhin in traditioneller Symbiose mit den transhumanten Stämmen lebte und bis ins 7. Jh. epigraphisch nachweisbar ist.³⁹ Es verwundert vor dem Hintergrund dieser durchgehend engen Anbindung an das Reich wenig, dass die zunächst faktischen Gebietsaufgaben, die sich in der Auflösung der römischen Militär- und Verwaltungsstruktur der jeweiligen Region äußerten, nicht zu einem endgültigen Verzicht

34 Dazu Horedt 1978, 218–225; 227–234.

35 Zur Zeit des Eutropius, also in der zweiten Hälfte des 4. Jhs., lebten jedenfalls gotische Gruppen auf dem Gebiet der ehemaligen Provinz (Eutr. 8,1,2). Gerade Aurelian könnte nach seinem Sieg über die Karpen im Zuge der Provinzräumung eine Niederlassung von vertraglich gebundenen Personengruppen im Sinne des später gebrauchten Begriffes der *foederati* unterstützt haben. Möglicherweise besteht hierin eine Verbindung zum Titel *Carpicus maximus*, den Aurelian ab 273 führte (CIL XIII 8973). Gleiches gilt für Diokletian, der nach Eutropius im Jahr 294 Karpen, Bastarnen und Sarmaten unterworfen und eine große Zahl von ihnen auf römischem Territorium angesiedelt haben soll (Eutr. 9,25,2). Noch vor den Karpen erschienen 171/172 an der Nordwestgrenze Dakiens asdingische Vandalen und verlangten als Gegenleistung für ein Bündnis Wohnsitze und Hilfgelder, was der Statthalter der Provinz jedoch ablehnte (Cass. Dio 72,12). Zu den römisch-barbarischen Kontakten am daki-

schen Limes vgl. weiterführend Popa 2015. Für Obergermanien sind ähnliche Entwicklungen bei Ammianus Marcellinus überliefert. Er berichtet, allerdings für das 4. Jh., dass Kaiser Iulian ein Übersetzen der römischen Truppen bei Mogontiacum in der Befürchtung verhinderte, seine Soldaten könnten das Land befriedeter Alamannenkönige verwüsten und damit den Bruch bestehender *foedera* bewirken (Amm. 18,2,7).

36 Vgl. Jäger 2013, 776.

37 Neben einer kaum überschaubaren Zahl an Einzelunden sind allein im Banat bisher etwa vierzig Horde des 4. Jhs. gefunden worden; vgl. Gudea/Lobüscher 2006, 100.

38 Vgl. dazu den Beitrag von S. Börner in diesem Band; ferner Jäger 2013, 767–769.

39 Für die Handelsstützpunkte s. IAM 304 und 339; vgl. dazu Villaverde Vega 2001, 186–188; 192; 416. Zum Verbleib der Bevölkerung siehe IAM 506; 603; 608; 619.

auf territoriale Ansprüche führten.⁴⁰ So ließ bereits Konstantin im Jahr 328 eine Brücke von Oescus (bei Gigen), seit Aurelian der neue Standort der *legio V Macedonica*, nach Sucidava (Corabia) errichten, wo nördlich der Donau ein Brückenkopf installiert wurde.⁴¹ Zudem setzte man die wichtige Straßenverbindung von Sucidava entlang der Olt-Linie nach Norden Richtung Karpatenbecken instand.⁴² Dieses römische Engagement war durchaus von längerer Dauer, wie die *Notitia Dignitatum* zeigt. Dort ist die Präsenz eines *praefectus legionis quintae Macedonicae* in Sucidava belegt; daneben in Drobeta (Turnu Severin) diejenige eines *cuneus equitum Dalmatarum Divitensium* und eines *auxilium primorum Daciscorum*.⁴³ In Romula, etwa 50 km nördlich der Donau, bezeugt eine Ehreninschrift für Valens und Valentinian I noch für das Jahr 373 eine römische Präsenz.⁴⁴ Nennenswert sind in diesem Zusammenhang ferner Funde von gestempelten Goldbarren der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aus der Nähe von Sita Buzăului in den Südkarpaten und aus Feldioara in Siebenbürgen.⁴⁵ Allem Anschein nach wurden dort noch immer oder bereits wieder die reichen Bodenschätze Dakiens in einem – mehr oder minder offiziellen – Kontext ausgebeutet. Feldioara war über die Straße entlang des Olt von Süden her zu erreichen, welche von Konstantin instand gesetzt worden war. Möglicherweise hatte schon dieser erwogen, den Bergbau fortzuführen, auch wenn hierfür bisher sichere Nachweise fehlen.⁴⁶

GRÜNDE FÜR DEN RÜCKZUG AUS DAKIEN UNTER AURELIAN

Geht man von Konstantin und der erneuten Einflussnahme des Imperium Romanum in Dakien einen Schritt zurück, stellt sich zunächst die wichtige Frage, warum Aurelian die Gebiete nördlich der Donau überhaupt aufgab. Die literarischen Quellen berichten einhellig von ver-

heerenden Einfällen weit in das Hinterland des römischen Reiches, d. h. nach Makedonien und Griechenland, in gallienischer Zeit, welche Aurelian später in Anbetracht neuerlicher Verwüstungen in Illyrien und Moesien zur Einsicht gebracht haben sollen, dass Dakien nicht länger zu halten sei („*cum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, [...] desperans eam posse retinere*“).⁴⁷ Offenbar war also die überregionale, nicht die lokale Sicherheitslage für das Schicksal Dakiens ausschlaggebend, da die Verwüstungen vor allem die Provinzen im Süden der Donau, nicht aber die Gebiete nördlich davon tangierten. Dies wird durch den Umstand bestätigt, dass in denjenigen dakischen Kastellen, die bislang ausgegraben wurden, keinerlei Zerstörungen festgestellt werden konnten, welche auf eine gewaltsame Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Stützpunkte zerstört oder zwangsweise aufgegeben werden mussten, hindeuten würden.⁴⁸ Gleiches gilt für die städtischen Zentren in dem Zeitraum vom 3. bis zum fortgeschrittenen 4. Jahrhundert.⁴⁹ Die einzigen Hinweise auf direkte barbarische Übergriffe in Dakien während des 3. Jahrhunderts finden sich für die Herrschaftszeit des Philippus Arabs: Nach Zosimos sollen damals Karpen die Donauprovinzen verwüstet haben, woraufhin der Kaiser persönlich mit seinem Heer gegen die Feinde ins Feld gezogen sei und diese in zwei siegreichen Schlachten zum Frieden gezwungen habe.⁵⁰ Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass auch Dakien von diesen Einfällen tangiert wurde. Neben einer Reihe an Münzhorten,⁵¹ deren Interpretation aber bekanntermaßen problematisch ist, deutet vor allem eine kurze Notiz bei Laktanz, in der karpische Angriffe auf Dakien erwähnt werden, in diese Richtung.⁵² Einen weiteren Anhaltspunkt bietet eine nicht näher datierbare Weihinschrift aus Apulum, in der ein Gaius Valerius Sarapio dem Iuppiter Optimus Maximus für seine Befreiung von den Karpen (*a Carpis liberatus*)

40 Dagegen argumentiert Chrysos 1992, 179–180; 184–186, anhand der literarischen Quellen wenig überzeugend für eine vollständige Aufgabe Dakiens durch Aurelian, die auch einen rechtlichen Verzicht auf das Gebiet nördlich der Donau beinhaltet habe, was offenkundig nicht der Fall war (s. u.).

41 Vgl. Bondoc 2009, 139–141. Eine ähnliche Politik verfolgte Konstantin am Rhein, wo er u. a. eine Brücke von der *colonia Claudia Ara Agrippinensium* (Köln) über den Fluss spannen und am östlichen Ufer das Kastell Divitia (Köln-Deutz) als Brückenkopf anlegen ließ (CIL XIII 8502).

42 AE 2011, 1099.

43 Not. dign. or. 42. Für eine ausführliche Darstellung der in der Spätantike nördlich der Donau nachgewiesenen Truppenteile vgl. Bondoc 2009, 111–128.

44 CIL III 8030.

45 Aus Sita Buzăului: IDR III 4, 320; 322/23. Aus Feldioara: IDR III 4, 306–310.

46 Eine Analogie hierzu böte der Granitabbau in den obergermanischen Steinbrüchen im Bereich des

‚Felsenmeers‘ im vorderen Odenwald. Dort wurden erhebliche Mengen an Steinen für den Bau der konstantinischen Basilika in Trier gewonnen, wovon heute noch der Trierer Domstein und die Riesensäule im Felsenmeer zeugen. Dazu Fahlbusch u. a. 1985, 18–20.

47 HA Aurel. 39,7. Ähnlich auch Eutropius und die Suda (vgl. Abb. 1).

48 Dies konstatieren u. a. Ruscu 2000, 267; Protase 2001, 159; Gudea/Lobüscher 2006, 35.

49 Vgl. Schäfer 2007, 112.

50 Zos. 1,20.

51 Vgl. Gudea/Lobüscher 2006, 96.

52 Lact. mort. pers. 9,2: „*Non mirum, cum mater eius Transdunuviana infestantibus Carpis in Daciam novam transiecto amne confugerat*“. Da es sich bei der erwähnten aus Transdanubien, d. h. Dakien, geflüchteten Frau um die Mutter des Galerius handelt und dieser vermutlich um 250 in der Nähe des heutigen serbischen Ortes Gamzigrad südlich der Donau

Fortsetzung siehe nächste Seite

dankt.⁵³ Der Dedikant war vielleicht als menschliche Beute von einer plündernden Karpengruppe mitgeführt und gleich auf dem Rückweg ins *Barbaricum* oder später auf dem Feldzug des Philippus befreit worden. Da in Dakien, wie geschildert, bislang archäologische Nachweise für Zerstörungen, die eindeutig mit gewaltsamen Übergriffen in Verbindung gebracht werden könnten, fehlen, sind Ausmaß und Reichweite der karpischen Einfälle schwer einzuschätzen. Die persönliche Präsenz des Kaisers deutet aber auf eine ernstere Lage hin. Möglich wäre, dass Philippus von Siebenbürgen aus, wo seine Anwesenheit am 12. November 245 in Aquae (Călan) belegt ist, den Gegenschlag nach Nordwesten in das karpische Siedlungsgebiet vorbereitete.⁵⁴ In der besagten Passage erwähnt Zosimos immerhin eine Festung der Karpen, die Philippus erfolgreich belagert haben soll.

Entscheidend ist in unserem Kontext aber, dass der Kaiser die Lage offenbar nachhaltig stabilisiert hat, da in der Folge keine weiteren feindlichen Übergriffe auf Dakien bezeugt sind. Das Leben in den *Tres Daciae* scheint jedenfalls relativ normal weitergegangen zu sein, wie die bis zum Ende der 250er-Jahre fortlaufenden Inschriftensetzungen und der Münzumschlag zeigen.⁵⁵ Der Bau einer Stadtmauer in Romula, deren Fertigstellung im Jahr 248 epigraphisch bezeugt wird, muss nicht unbedingt als Angstreaktion gedeutet werden.⁵⁶ Zum einen ist die Mauer das einzige Beispiel derartiger Befestigungsmaßnahmen in Dakien, das sich sicher für diese Zeit nachweisen lässt. Zum anderen ist es durchaus denkbar, dass der Stadtmauerbau als Prestigeobjekt ein Ausdruck des Repräsentationsbedürfnisses der Stadtbewohner gewesen ist, zumal Romula nachweislich unter Philippus zur *colonia* erhoben wurde, wie aus derselben Inschrift hervorgeht.

In diesem Sinne wäre die planmäßige Verlegung der dakischen Legionen nach Oescus und Ratiaria (bei Arčar) in Moesien, das besonders stark von Verheerungen betroffen war, eher als strategische Reaktion Aurelians auf die Einfälle südlich der Donau zu deuten. Dakien hatte ursprünglich neben der Ausbeutung seiner Boden-

schätze die besondere Bedeutung eines vorgeschobenen Bollwerks zur Verteidigung der Provinzen an der unteren Donau innegehabt. Im Konfliktfall sollte es Zangenbewegungen und Flankenangriffe gegen Gegner in den transdanubischen Gebieten ermöglichen, wie es beispielsweise in den Markomannenkriegen der Fall war. Auch im 3. Jahrhundert scheint diese Strategie noch verfolgt worden zu sein, wie das Vorgehen des Philippus gegen die Karpen in den 240er Jahren demonstriert.⁵⁷ Das Modell einer linear-statischen Grenzsicherung, die im Angriffsfall auf größere Vergeltungsschläge mit dem Kaiser an der Spitze setzte, hatte sich aber inzwischen als überholt erwiesen. Da Rhein und Donau ab der Mitte des Jahrhunderts oftmals gleichzeitig und an verschiedenen Stellen von hochmobilen, plündernden Gruppen aus dem *Barbaricum* überschritten wurden, waren die römischen Herrscher gezwungen, in kurzem zeitlichen Abstand und trotz schwerfälliger Truppenbewegungen an verschiedenen Orten zu intervenieren, ohne die Einfälle, die rasch über das gut ausgebaute römische Straßennetz weit ins Hinterland führten, effektiv verhindern zu können.⁵⁸ Diese neuartige Herausforderung, die durch eine aggressive Territorialpolitik der Sāsāniden unter Šābuhr I. und die Sonderreichsbildungen verschärft wurde, legte das strategische Defizit der kaiserzeitlichen Militärorganisation schonungslos offen. Wozu sollte man also das hochgerüstete Bollwerk Dakien noch länger unterhalten, wenn andernorts, insbesondere im Hinterland, Not am Mann war?

TRUPPENDISLOKATIONEN ALS KATALYSATOR FÜR DIE DACIA AMISSA?

Es gibt berechtigten Grund zu der Annahme, dass Aurelians Entscheidung zur Räumung Dakiens keine singuläre Lösung war, sondern als Fortsetzung eines strategischen Richtungswechsels zu verstehen ist, der in der Militärpolitik seiner Vorgänger, insbesondere des Gallienus, zum Ausdruck gekommen war. Während vor der Jahrhundertmitte noch keine Systematik zu erkennen

Fortsetzung Anm. 52

geboren wurde, ließe sich der *terminus ante quem* der Flucht plausibel mit den Einfällen unter Philippus in Verbindung bringen. Laktanz hätte dann retrospektive mit der *Dacia nova* das zu diesem Zeitpunkt noch zu beiden moesischen Provinzen gehörige Gebiet südlich der Donau gemeint.

53 CIL III 1054.

54 FIRA II 657; auch führte Philippus Arabs ab Ende 247, spätestens aber 248 den Titel *Carpicus maximus*; zur Diskussion um die Annahme des Titels vgl. Körner 2002, 150–152.

55 Vgl. Anm. 10–12.

56 CIL III 8031. Die Deutung als Angstreaktion z. B. bei Körner 2002, 152.

57 Das Vorgehen des Philippus scheint der römischen Reaktion auf die ersten Einfälle in die nördliche *Germania superior* sehr ähnlich gewesen zu sein, als Severus Alexander Truppen in *Mogontiacum* (Mainz) konzentrierte (Hdn. 6,7,2; HA Sev. Alex. 59,2) und Maximinus Thrax nach dessen Ermordung 235 einen Vergeltungsschlag im *Barbaricum* durchführte (Hdn. 7,2,3; HA Max. 12,1). Weiterführend dazu vgl. Christol 1997, 76–77; Steidl 2000, 108–110; Heising 2008, 102–109; Biegert/Steidl 2011, 273–292; Witschel 2011, 25–29; Pöppelmann/Steinmetz 2013.

58 Neben den bereits diskutierten Quellen zum Ende der *Tres Daciae* sei auf die Schlacht bei Abrittus (bei Rasgrad) im Jahr 251, in der Decius fiel, oder die Fortsetzung siehe nächste Seite

ist, scheint die verstärkte Reziprozität innerer und äußerer Probleme ab den 250er-Jahren den im Westen herrschenden Gallienus zu erheblichen Truppenverlegungen an rückwertige Stützpunkte und zum Aufbau eines beweglichen, verstärkt auf die Reiterei zurückgreifenden Einsatzheeres veranlasst zu haben, um flexibler auf die Einfälle ins Hinterland und die beständige Usurpationsgefahr reagieren zu können.⁵⁹

Es bietet sich trotz aller Skepsis gegenüber der Gallienus-feindlichen Breviarien-Literatur an, das Phänomen der *Dacia amissa* vor diesem Hintergrund zu interpretieren. Neben dem Aussetzen der Inschriften und dem Einbruch des Münzumschlages in Siebenbürgen finden sich tatsächlich vermehrt Hinweise für Truppenabzüge aus Dakien unter Gallienus.⁶⁰ Zwischen 260 und 268 sind zwei bedeutende Vexillationen der in Potissa und Apulum stationierten *legio V Macedonica* und *legio XIII Gemina* unter dem Kommando des *praepositus* Flavius Aper in Poetovio (Ptuj) belegt.⁶¹ Zudem wurden aller Wahrscheinlichkeit nach in dieser Zeit Vexillationen der *legio XIII Gemina* dauerhaft in Oberitalien stationiert, wie das vermehrte Auftreten von Soldaten dieser Legion, insbesondere von Offizieren, in Grab- und Weihinschriften aus Aquileia,⁶² Concordia (Concordia Sagittaria),⁶³ Dertona (Tortona),⁶⁴ Novaria (Novara)⁶⁵ und Ticinum (Pavia)⁶⁶ zeigt. Die räumliche Koinzidenz in Oberitalien und eine gemeinsame Weihung der *legio XIII Gemina* und *legio III (Italica)* an Mithras in Aquileia schließen aus, dass diese Soldaten erst nach ihrer Dienst-

zeit nach Oberitalien gekommen waren.⁶⁷ Zugleich sprachen die in Mailand geprägten Legions-Antoniniane, wo Gallienus ab 258/59 den zentralen Stützpunkt seiner mobilen Eingreiftruppe einrichtete, auch die dakischen Legionen an, was auf eine Beteiligung dieser Truppen an dem Feldheer des Gallienus hindeuten könnte.⁶⁸ Teile der dakischen Truppen wären demnach ab den späten 250er- und in den frühen 260er-Jahren zu diesem Zweck ins oberitalische Hinterland abgeordnet worden. Auch die Nähe Paviens, Novaras und Tortonas zu Mailand spräche dafür. Und schließlich hielten sich auch Truppen aus Dakien im Osten auf, wo sie 260 zwischen Carrhae und Edessa besiegt wurden.⁶⁹ Valerian dürfte sie während seiner Kampagnen im Osten 254–256 und 258–260 mitgeführt haben. Es ist zwar kaum zu ermitteln, ob und wann genau einzelne Truppenteile an ihre ehemaligen Standorte zurückkehrten, jedoch ist es wahrscheinlich, dass die Vexillationen in zunehmendem Maße dauerhaft andernorts abgeordnet blieben.

Überdies sprechen die spätesten beiden offiziellen Inschriften Dakiens für eine Truppenverschiebung innerhalb der *Tres Daciae*, denn sie belegen die Anwesenheit des M. Aurelius Veteranus, *praefectus* der *legio XIII Gemina Gallieniana* (vermutlich nach 260), die zuvor in Apulum stationiert war, und der *cohors III Delmatarum Valeriana Galliana milliaria equitata civium Romanorum pia fidelis* zwischen 257 und 260 im Süden der *Dacia Makvensis* in Praetorium/Ad Mediam.⁷⁰ Hinzu kommt, dass südlich der Donau

Fortsetzung Anm. 58

Einfälle von Germanengruppen bis nach Italien und Spanien verwiesen; vgl. etwa die Beutefunde von Neupotz und Hagenbach (beide Lkr. Germersheim; dazu: Katalog Speyer Barbarenschatz 2015; ferner den Augsburger Siegesaltar (AE 1993, 1231); Eutr. 9,8,2; Aur. Vict. Caes. 33,3; Oros. 7,22,7). Zum steigenden Druck an den Außengrenzen des Imperium Romanum vgl. ausführlich Goltz/Hartmann 2008, 244–271.

59 Ausführlich zu den administrativen und militärischen Neuerungen unter Valerianus und vor allem Gallienus vgl. Goltz/Hartmann 2008, 277–283; Speidel 2008, 673–690.

60 Vgl. Anm. 10–12.

61 AE 1936, 53–57. Es erscheinen immerhin einige Funktionsträger (*praepositus*, *custos armorum*, *teserarius*, weitere *immunes* wie ein *librarius*, *canalicularius*, *codiciarius* und *actarius*), die eine umfassendere Vexillationsstärke andeuten. Alföldi 1930, 14–15, vermutet aufgrund der Vergrößerung des Mithräums, in dessen Kontext die Weihinschriften gehören, dass die Truppen für eine längere Zeit in Poetovio stationiert bleiben sollten.

62 CIL V 808; 897; 951.

63 CIL V 1882.

64 CIL V 7366/67.

65 CIL V 6512.

66 CIL V 6423.

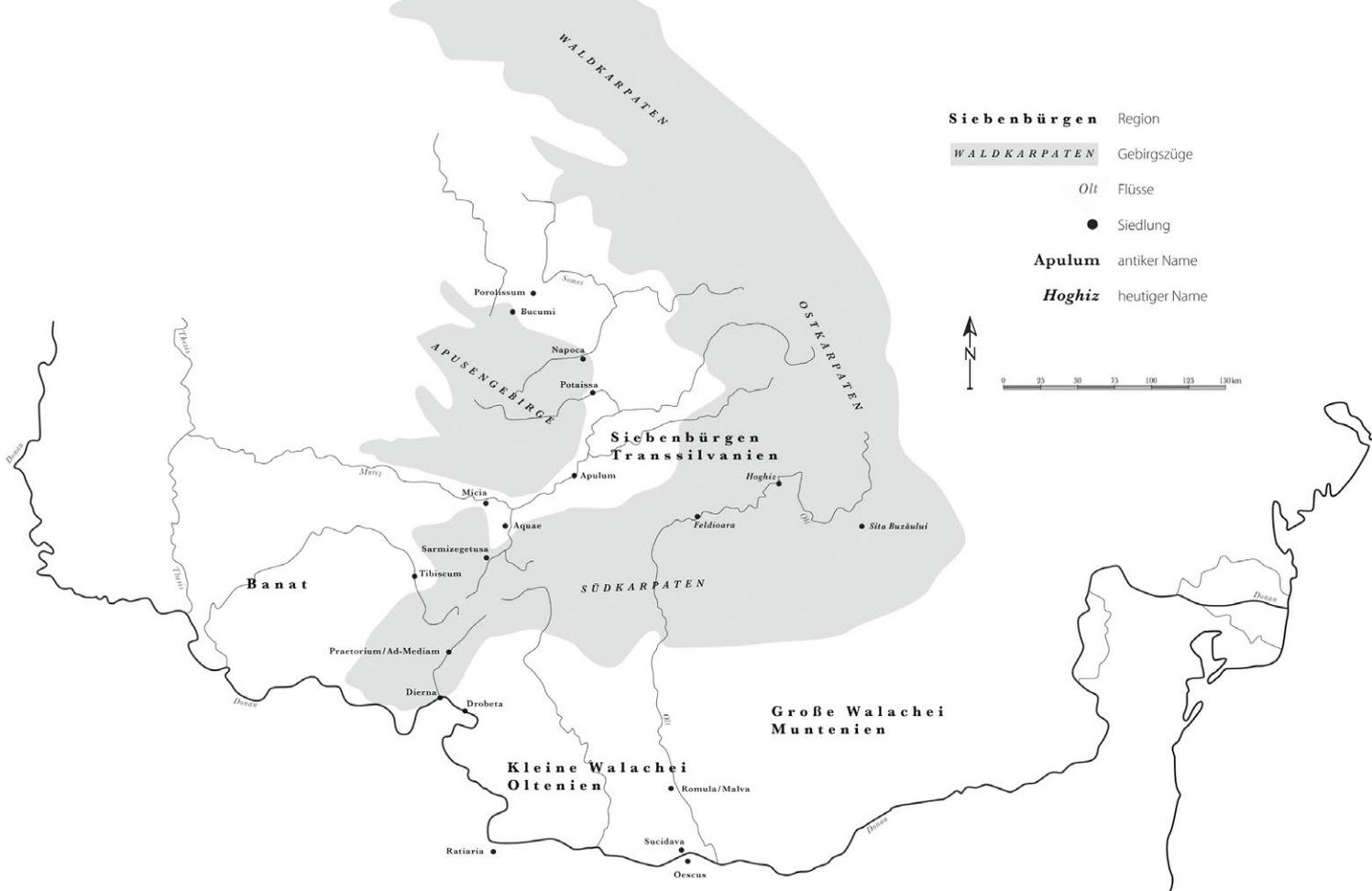
67 CIL V 808: *D(eo) l(nvicto) M(ithrae) / Fl(avius) Exuperat(us) / agens in lus[t(ro)] / Fl(avi) Sabini p(rimi)*

p(ili) / Ael(ius) Severu[s] / agens lustr(o) / Aur(eli) Flav(iani) pr(incipis) / signif(er) leg(ionis) III P(iae) F(idelis) / [[[Antoniniana(e)?]]] / Valer(ius) Valens / signif(er) leg(ionis) XIII Gem(inae) / lustr(o) Aur(eli) Zenon(is) / p(rimi) p(ili) / v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito); die Ergänzung *Antoninianae* ist äußerst unsicher. Genauso gut ließe sich also *Gallienianae* als Epitheton anführen, was zumindest für die *XIII Gemina* in CIL III 1560 belegt ist (vgl. Anm. 70). Die einzigen beiden *legiones III*, die vor der tetrarchischen Zeit sicher im 3. Jh. im Westen stationiert waren und daher in Frage kommen, sind die *Italica* und die *Augusta*. Da die *III Augusta* aber vor Gordian III in Numidien stationiert war, anschließend ab 238 geächtet und bereits ab Herbst 253 wieder reaktiviert und in Africa präsent war (CIL VIII 2482), ist ein Bezug zu der *III Italica* aus *Castra Regina* (Regensburg) wahrscheinlicher, wenn auch keineswegs sicher.

68 Lorient/Nony 1997, 146, Nr. 89: *legio V Macedonica* (RIC V/1, 95, Nr. 345–345A); *legio XIII Gemina* (RIC V/1, 96, Nr. 360). Vgl. zur Datierung der Münzstätte Göbl 2000, 100–102, und für eine Bibliographie und Zusammenstellung der literarischen Quellen zu den Kavallerieverbänden vgl. Goltz/Hartmann 2008, 278 mit Anm. 249.

69 ŠKZ pa.9; griech. 20. Zur Frage nach den Quellen der Inschrift bzgl. der Truppenherkunft siehe Dana/Nemeti 2001, 242.

70 CIL III 1577 und 1560; letztere ist die einzige dakische Inschrift, die mit größerer Wahrscheinlichkeit Fortsetzung siehe nächste Seite



zwischen 256 und 258 Verteidigungsanlagen errichtet wurden, so z. B. epigraphisch gut dokumentiert im *municipium Montanensium* (Montana/Mihailovgrad);⁷¹ sowie Erneuerungsarbeiten an einigen ehemaligen Auxiliarkastellen des 1. Jahrhunderts vorgenommen wurden, beispielsweise in Augustae (bei Hurllets) und Valeriana (bei Dolni Vadin).⁷²

Nach Ausweis der Quellen könnte also durchaus in der zweiten Hälfte der 250er-Jahre das innere Karpatenbecken militärisch aufgegeben worden sein, während der Süden Dakiens, vor allem Oltenien und das Banat, bis zur Regierungszeit des Aurelian weiter unter römischer Kontrolle blieben.⁷³ Denkbar wäre, dass man dazu die Truppen aus der *Dacia Porolissensis* abzog,

einen Teil südlich des Gebirges in der *Dacia Malvensis* stationierte und dort die nördlich der Donau gelegenen Gebiete als Brückenkopf sicherte, wofür zusätzlich an der Donau Befestigungen reaktiviert wurden. Möglich war eine Teilaufgabe des dakischen Limes – im Unterschied zu den linearen germanischen und raetischen *limites* – auch deshalb, weil die naturräumliche Gliederung der Provinz durch den Karpatenbogen eine konzentrische und in der Tiefe gestaffelte Grenzorganisation bedingte und wohl der militärische Oberbefehl trotz dreier administrativer Einheiten in einer Hand lag (Abb. 2).⁷⁴ So konnten einzelne Bereiche der Provinz geräumt werden, ohne dass gleichzeitig die strategische Funktion des gesamten Grenzsystems verloren ging.⁷⁵ Der Teil-

2 Die Topographie der *Tres Daciae*.

Fortsetzung Anm. 70

nach 260 datiert werden kann, da die darin erwähnte *legio XIII Geminae* das Epitheton *Gallieniana* trägt, was vermutlich auf die Alleinherrschaft des Gallienus hindeutet, auch wenn dies keineswegs sicher ist. Für diesen Zeitraum findet sich in Praetorium/Ad Mediam zudem der höchste Münzindex Dakiens, was als Indiz für eine erhöhte Truppenkonzentration gedeutet werden könnte (vgl. Ruscu 2000, 271).

71 CIL III 12376 (256) und CIL III 7450 (258). Die Ergänzung der *latrunculi* in CIL III 12376 erscheint doch sehr unsicher. Sollte sie dennoch zutreffen, handelte es sich hierbei offenbar um Maßnahmen, die sich gegen Straßenräuber – nicht gerade eine Formulierung, die man für *barbari*, *Carp* etc. erwarten würde – richteten; sie wären in diesem Fall also nicht unbedingt einer Bedrohungssituation durch auswärtige Feinde geschuldet gewesen.

72 Vgl. Zahariade/Phelps 1999, 322.

73 Ähnlich auch Ruscu 2000, 272; Protase 2001, 154; 157.

74 Die *Dacia Porolissensis* im Norden Siebenbürgens und die *Dacia Malvensis* im Südosten Siebenbürgens und der Kleinen Walachei wurden jeweils von einem ritterlichen *procurator Augusti* verwaltet, während in der *Dacia Apulensis* in Zentralsiebenbürgen und dem Banat ein konsularer Statthalter amtierte, der den militärischen Oberbefehl der *Tres Daciae* innehatte. Dazu weiterführend Gudea 1997; Piso 2005, 119; Gudea/Lobüscher 2006, 21–22.

75 Möglicherweise wurde bereits unter Philippus Arabs der *limes Transalutanus*, der östlich des Olt als vorgeschobener, mit vierzehn Kastellen gesicherter Erdwall im 2. Jh. entstanden war, systematisch geräumt. Zeugnisse gewaltsamer Zerstörungen ließen sich bisher nicht nachweisen (vgl. Zahariade/ Fortsetzung siehe nächste Seite

rückzug wurde später von den literarischen Quellen auf die Person des Gallienus verdichtet und als totaler Verlust deformiert.

RAETIA AMISSA UND ... A BARBARIS OCCUPATAE – STRATEGIE STATT KATASTROPHE?

Zu überlegen wäre, ob sich nicht auch für den obergermanisch-raetischen Raum ein ähnliches Szenarium rekonstruieren ließe. Ohne ausführlich auf die bekannte Diskussion um das Schicksal des Dekumatlandes einzugehen, möchte ich kurz auf die Parallelen zu Dakien verweisen. Das Ende der römischen Herrschaft im rechtsrheinischen Raum, das in den literarischen Quellen wenig überraschend Gallienus angelastet wird,⁷⁶ könnte, wie im dakischen Fall, als bewusste Verzerrung massiver Truppendislokationen interpretiert werden. Wie wir wissen, führte Valerian nicht nur im Rahmen der Auseinandersetzung mit Aemilianus im Jahr 253 Heeresabteilungen aus Germanien und Raetien und dann auf seinen Kampagnen im Osten 254–256 und 258–260 mit,⁷⁷ sondern es wurden auch die in Raetien stationierten Teile der nach 238 abgestraften *legio III Augusta* nach Afrika zurückverlegt.⁷⁸ Zudem sind Vexillationen der germanischen Legionen und ihrer Auxiliartruppen in Sirmium (Sremska Mitrovica) belegt. Als Teil von Gallienus' Feldheer könnten sie zur Niederschlagung der Usurpation

des Ingenuus an die Donau gekommen sein.⁷⁹ Die Legions-Antoniniane aus Mailand machen die Beteiligung dieser Truppen an der neuen strategischen Ausrichtung wahrscheinlich.⁸⁰ Möglicherweise ist auch die Instandsetzung des rückwertigen Kastells in Vindonissa (Windisch) in der ersten Jahreshälfte 260 in diesem Kontext zu sehen.⁸¹ Ein weiteres wichtiges Indiz für die Truppenreduktionen im Laufe des 3. Jahrhunderts sind Verkleinerungsmaßnahmen und bauliche Umnutzungen in verschiedenen Kastellen des obergermanisch-raetischen Limes, etwa in Anhausen (Lkr. Neuwied), Feldberg (Hochtaunuskreis), Hillscheid (Westerwaldkreis), Kapersburg (Wetteraukreis), Miltenberg (Lkr. Miltenberg), Osterburken (Neckar-Odenwald-Kreis), Pohlheim-Holzheim (Lkr. Gießen), Pfünz (Lkr. Eichstätt), Rainau-Buch (Ostalbkreis), Schirenhof (Ostalbkreis), Straubing, Theilenhofen (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen), Walldürn (Neckar-Odenwald-Kreis) und Weißenburg (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen).⁸²

Interessant ist, dass die letzten Inschriften, welche die Existenz administrativer Strukturen im Dekumatland bezeugen in die 250er-Jahre zu datieren sind. Spätere Kastellbesetzungen können, wie in Dakien, wo ein Verbleib von Truppenteilen bis Aurelian aufgrund der literarischen Überlieferung sehr wahrscheinlich ist, lediglich aufgrund einzelner Fundmünzen in Betracht gezogen werden.⁸³ Gleichzeitig lassen sich kaum

Fortsetzung Anm. 75

Phelps 1999, 319; Gudea/Lobüsch 2006, 35), so dass ein gewaltsames Ende während der Karpen-Übergriffe der 240er-Jahre ausgeschlossen ist. Da jene Stützpunkte, die der Sicherung des siebenbürgischen Hochlandes dienten (Bumbesti, Râsnov), und die Kastelllinie am siebenbürgischen Abschnitt des Olt (Hoghiz, Cincșor, Feldioara, Boița) vorläufig bestehen blieben, ist dahinter eine Rationalisierung zu vermuten. Mit der Wiedereinrichtung des Olt als verkürzte und besser zu kontrollierende Grenze konnten obsoleete Stützpunkte aufgegeben und deren Besetzung sinnvoller eingesetzt werden, ohne dass der Zugang nach Siebenbürgen gefährdet war.

76 Paneg. 8,10,2; Lat. Ver. 15,7.

77 Aur. Vict. Caes. 32,1; Zos. 1,28,3; 1,29,1; Zon. 12,22; ŠKZ pa. 9–10; griech. 20; 23.

78 CIL VIII 2482 aus Gemellae (Oktober 253).

79 CIL III 3228. Die Inschrift datiert vermutlich aufgrund der alleinigen Nennung des Gallienus in die Zeit zwischen 260 und 268, sicher ist dies aber nicht. Speidel 2008, 675, glaubt, dass es sich um Vexillationen aller vier germanischen Legionen (*VIII Augusta*, *XXII Primigenia*, *I Minervia* und *XXX Ulpia Victrix*) handelte.

80 Lorient/Nony 1997, 144, Nr. 89: Legionsantoniniane 260: *legio VIII Augusta* (RIC V/1, 95, Nr. 352–354); *legio XXII Primigenia* (RIC V/1, 97, Nr. 366); *legio I Minervia* (RIC V/1, 93, Nr. 322–323); *legio XXX Ulpia* (RIC V/1, 97, 367–369); *legio III Italica* (RIC V/1, 94, Nr. 339–341). Dass diese Truppennamen teilweise auch in den Prägungen des Gallischen Sonderreichs erscheinen, ist m. E. nicht weiter problema-

tisch, da eine Aufspaltung der Einheiten durchaus im Rahmen des Vorstellbaren ist. So können die Vexillationen, die vor 260 von Gallienus oder Valerianus vom Rhein bzw. aus Raetien abgezogen worden und nicht zurückgekehrt waren, durchaus loyal zum Kaiser geblieben sein, während die nördlich der Alpen verbliebenen Truppenteile zu Postumus überliefen, ohne dass dabei eine der Truppen auf ihren angestammten Namen verzichtet haben müsste. Für eine gewisse Zeit könnte es dann z. B. zwei *legiones XXX Ulpiae* gegeben haben.

81 CIL XIII 5203; dazu Witschel 1999, 208–210 mit Anm. 142.

82 Wobei zumeist eine genauere Datierung nicht möglich ist, auch wenn die hier angeführten Beispiele zumindest in die jeweils letzte Nutzungsphase fallen; vgl. Reuter 2007, 124; Heising 2008, 294–300.

83 Für die Besetzung der Kastelle bis mindestens 250 sprechen Inschriften in Niederbieber (Lkr. Neuwied) (CIL XIII 7754, 246), ggf. in Kapersburg (CIL XIII 7440, 250); Stockstadt (Lkr. Aschaffenburg) (CIL XIII 6658, 249), Osterburken (CIL XIII 6566, 244–249) und Jagsthausen (Lkr. Heilbronn) (CIL XIII 6562; datiert 244–247). In der Jagsthausener Inschrift wurden die Namen des Philippus und seines Sohnes erradiert, was auf die Herrschaft des Decius verweist. Die letzten Nachweise ziviler Administration liefern Leugensäulen aus der *civitas Ulpia Sueborum Nicrensium* (CIL XIII 9103 aus Lopodunum/Ladenburg und CIL XIII 9111 aus Heidelberg), die zwischen 253 und 260 errichtet worden sind. Im inschriftenarmen Raetien datieren die letzten

Fortsetzung siehe nächste Seite

gesichert Zerstörungen mit den Gebietsaufgaben in Verbindung bringen, auch wenn es außer Frage steht, dass Obergermanien und Raetien zumindest temporär unter den Einfällen plündernder Gruppen zu leiden hatten.⁸⁴ Am obergermanischen Limesabschnitt lässt sich nur im Falle Niederbiebers das Kastellende mit einer finalen Zerstörung in Verbindung bringen, die über vier Münzhorte mit Schlussmünzen von 259 in die ‚Limesfallzeit‘ datiert worden ist. Möglicherweise steht das Brandereignis mit der Erhebung des Postumus als Teil einer innerrömischen Auseinandersetzung in Verbindung.⁸⁵ Eine Bauinschrift aus dem niedergermanischen Kastell Gelduba (Krefeld-Gellep), die von der Zerstörung des Badegebäudes *per proditionem hostium publicorum* berichtet, zeigt jedenfalls, dass innerrömische Konflikte keineswegs ausgeschlossen werden dürfen.⁸⁶ Auch das von Marcus Reuter postulierte gewaltsame Ende des raetischen Limes im Jahr 254 ist keineswegs sicher.⁸⁷ Denn weder epigraphisch noch literarisch gibt es Indizien für einen großen Einfall in diesem Jahr, dem der raetische Limes zum Opfer gefallen sein könnte. Und auch die archäologischen Befunde sind äußerst unsicher. Zwar lässt es sich kaum leugnen, dass in einigen raetischen Kastellen finale Brandschichten vorhanden sind, doch ist weder die Datierung in das Jahr 254 noch ein kausaler Zusammenhang mit einem flächendeckenden Germaneneinfall zwingend.⁸⁸ Die eindeutigsten Nachweise von Gewalt sind vor allem südlich der Donau, d. h. gerade nicht im später geräumten Gebiet, in der Gegend um Regensburg und Augsburg zu finden.⁸⁹

Insofern spielte die äußere Bedrohung zwar auch hier eine Rolle, aber anders als es die anfangs zitierte Passage aus dem Handbuch von Klaus-

Peter Johne suggeriert: Nicht die direkte Gefährdung der Gebiete war für deren Räumung ausschlaggebend, sondern die teilweise unkontrollierte Situation im Hinterland, die Truppenverschiebungen zur Stabilisierung der Lage erforderte. Gallienus könnte als Kaiser im Westen schon während der gemeinsamen Herrschaft mit seinem Vater die entscheidenden Weichen gestellt und große Teile der rechtsrheinischen Truppen an rückwärtige Stützpunkte verlegt und insbesondere für sein mobiles Aufgebot, das er in Mailand formierte, eingespannt haben. Dadurch konnte er flexibler auf plündernde Gruppen aus dem *Barbaricum*, wie sie etwa auf dem Augsburger Siegesaltar bezeugt sind, reagieren und gleichzeitig auf die ständige Usurpationsgefahr vorbereitet sein. Ähnlich wie im Falle Dakiens unter Aurelian könnte auch im obergermanisch-raetischen Raum die Entscheidung zur endgültigen Aufgabe der Grenzstrukturen als letzte Konsequenz einer zuvor schon initiierten militärischen Neuordnung gefallen sein – ganz unabhängig davon, ob man das Ende des römischen Dekumatlandes während des Konfliktes zwischen Zentral- und Gallischem Sonderreich ansetzt oder nicht.

Das heißt aber nicht, dass Teile des obergermanisch-raetischen Limes, wie in Norddakien, bereits vor der endgültigen Räumung aufgegeben worden sein müssen. Die architektonischen Reduktionen in den Kastellen deuten vielmehr auf den Versuch hin, die Funktion der Grenze trotz kleinerer Mannschaftszahlen aufrecht zu halten. Ein zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgtes Ende des Limes in Obergermanien und Raetien kann ich mir daher nicht vorstellen.⁹⁰ Im Moment der Räumung des einen Abschnittes verlor auch der andere seine Funktionalität und

Fortsetzung Anm. 83

sicheren epigraphischen Zeugnisse nördlich der Donau – die zwei äußerst problematischen, sekundär verwendeten und ursprünglich möglicherweise aus dem Gebiet südlich der Donau stammenden Inschriften aus Hausen ob Lontal (Lkr. Heidenheim) (CIL III 5933) und Zwiefalten (Lkr. Reutlingen) (CIL III 5862) ausgenommen – bereits in severische Zeit, sodass aus dem dortigen inschriftlichen Befund kaum zuverlässige Informationen gewonnen werden können; in den Kastellen: Abusina (Eining) (Wagner 1956/57, 241, Nr. 100, 226–235), Dambach (AE 2011, 857; Dat.: 222–235), Ala (Aalen) (AE 1986, 529; Dat.: 222–235); im zivilen Kontext: Riesbürg-Utzmemmingen (Ostalbkreis; CIL III 6570; Dat.: 225). Zu den Fundmünzen vgl. Kortüm 1998, 13–48, der in seiner auf den FMRD beruhenden Untersuchung für die rechtsrheinischen Kastelle feststellt, dass die Münzkurven in den frühen 250ern in eine Art „Grundrauschen“ übergehen (ebd. 46). Klaus Kortüm plädiert interessanterweise für einen systematischen Abzug der Truppen in den 250er-Jahren. Dabei erwägt er, den literarischen Quellen, die Gallienus den Verlust des Dekumatlandes zuschreiben, doch mehr Gewicht beizumessen, verfolgt dies aber nicht weiter (ebd. 59).

84 So vor allem bei den Ereignissen 233 bis 235 im nördlichen Obergermanien. Zu den Zerstörungsindizien in der Wetterau Steidl 2000, 108–110; Heising 2008, 102–109; Biegert/Steidl 2011, 273–292.

85 Vgl. Okamura 1984, 257–261; Strobel 1999, 13; dagegen Heising 2010, 64.

86 AE 2004, 983 (datiert 260–268); dazu Eck 2004, 139–153.

87 Dazu Reuter 2007, 77–149, insbesondere 143.

88 Vgl. die Kritik von Witschel 2011, 42–43; bereits Christol 1997, 133; 169 mit Anm. 4 hatte den Einfall bezweifelt.

89 Dazu Fischer 2012, 36–39. Zwar ist sicher, dass die Personen gewaltsam zu Tode kamen, doch sind der genaue Zeitpunkt und der Täterkreis auch hier nicht mit letzter Sicherheit zu rekonstruieren. Die Nähe zum Legionsstandort *Castra Regina* und zur Hauptstadt *Augusta Vindelicum* lassen aber eher an einen Zusammenhang mit den Kämpfen um Raetien im Kontext der Auseinandersetzung zwischen Postumus und Gallienus denken. Für eine Problematisierung der Deutung von Münzhorten und Brandschichten als Indizien von Gewaltszenerien vgl. Strobel 1999.

90 Dagegen Reuter 2007, 78.

war daher obsolet. Die Kontrolle der Grenze durch die Besetzung einzelner Posten konnte nur solange aufrechterhalten werden, wie alle Abschnitte gleichzeitig und gemeinsam funktionierten, da es – anders als in Dakien – (noch) keine rückwärtige Linie gab, welche Bewegungen im Hinterland entlang der Grenze zwischen Raetien und Obergermanien hätte überwachen können. Im Falle der Aufgabe des einen Limesabschnitts wäre die Flanke des anderen geöffnet worden.

Eher ist an einen einheitlichen ‚Schlussakt‘ von offizieller Seite, wie es für Dakien überliefert ist, zu denken, denn es ist kaum davon auszugehen, dass man einen 550 km langen Grenzabschnitt einfach sich selbst überließ.⁹¹ Dies mag zwar dem Topos der ‚unfähigen‘ Kaiser jener Zeit entsprechen, wie er in den literarischen Quellen zu finden ist, dürfte aber nicht der Realität entsprechen haben. Die systematischen Reformansätze im Bereich der Reichsverwaltung und des Heeres, die sich gerade in dieser Zeit erkennen lassen, sprechen eine andere Sprache. Vielleicht ließe sich das von Heising beobachtete ‚Aufräumen‘, d. h. das an einigen Orten des Limesgebietes beobachtbare Entschütten und Planieren des Geländes als letzte nachweisbare Aktivität, ebenfalls in diese Richtung deuten.⁹² Das Dekumatland könnte nach 253 in den Zeitabschnitten, in denen Obergermanien und Raetien unter einer einheitlichen Herrschaft standen, geordnet militärisch aufgegeben worden sein, vielleicht begleitet von einer zivilen (Teil)Evakuierung im Sinne einer konzertierten Aktion, auch wenn hierfür positive Belege fehlen. Im Übrigen dürfte auch Postumus ein Interesse an der Fortführung der unter Valerianus und Gallienus begonnenen Umstrukturierungen gehabt haben, da ihm nun die militärische und politische Verantwortung für einen Großteil des Westens oblag. Möglicherweise zog er im Konflikt mit Gallienus sogar ein eigenes Feldheer zusammen und griff dabei neben angeworbenen germanischen Einheiten auch auf Auxiliärtruppen zurück, die er aus den Limeskastellen abgeordnet hatte.⁹³

FAZIT – PROVINZRÄUMUNGEN ALS BAUSTEINE SPÄTANTIKER HEERESORGANISATION

Der römische Rückzug aus Dakien scheint in zwei Phasen verlaufen zu sein. Ausgehend von einem strukturellen Sicherheitsdefizit südlich der

Donau entschieden sich entweder Valerianus und Gallienus in den späten 250er-Jahren oder Gallienus alleine nach 260, den strategisch obsoleten Nordteil Dakiens aufzugeben und die im inneren Karpatenbecken stationierten Truppen in das südlich der Donau gelegene Hinterland zu verlegen oder nach Mailand abzuziehen; dort sollten sie an der Neustrukturierung einer persönlichen ‚Eingreiftruppe‘ des Kaisers mitwirken. Das analoge Vorgehen am obergermanisch-raetischen Limes zeigt, dass es sich hierbei keineswegs um eine hastig durchgeführte Panikreaktion, sondern um eine planvolle Antwort auf die Schwerfälligkeit des römischen Militärapparates, der den Problemen der Zeit nicht mehr gerecht wurde, handelte. Die sukzessive Reduktion von Truppenteilen an strategisch zu vernachlässigenden Grenzabschnitten, der Aufbau rückwärtiger Stützpunkte und der Einsatz eines mobilen Heeres, das von der herkömmlichen, statisch-linearen Grenzsicherung losgelöst war und daher adäquater auf punktuelle Einfälle reagieren konnte, boten einen passenden militärischen Lösungsansatz. Dieser mag zunächst zwar noch den Charakter mehrerer *ad hoc*-Maßnahmen gehabt haben, kündigte aber rückblickend einen Strategiewechsel an, der langfristig das römische Heerwesen erheblich veränderte. Auch Claudius und Aurelian führten die innovative Militärpolitik des Gallienus fort, da es eine praktikable Lösung war, dort, wo sich die Grenzsicherung als ineffektiv erwiesen hatte, Truppen abzuziehen und an anderen Brennpunkten einzusetzen.⁹⁴ Die Aufgabe des südlichen Teils Dakiens zwischen 270 und 275, d. h. der Abzug aller restlichen Truppen nach Moesien, die Evakuierung eines Großteils der Provinzbevölkerung und nicht zuletzt die Installation zweier neuer dakischer Provinzen, war so gesehen die logische Fortführung einer militärischen Neuausrichtung, die sich in Ansätzen bereits vor Gallienus gezeigt hatte, von diesem aber erstmals rigoros umgesetzt wurde.⁹⁵ Später, als eine längere Stabilitätsphase es ermöglichte, griffen die Tetrarchen die Lösungsansätze ihrer Vorgänger auf und entwickelten sie weiter. Diokletian etwa nutzte ebenfalls das Mittel der Gebietsrücknahme, um durch die nun möglichen Truppendislokationen die militärischen Kapazitäten effizienter zu nutzen; er zog das Heer sowohl aus dem Süden der Provinz *Mauretania Tingitana*, die nicht unter größerem militärischen Druck stand, bis zum Loukos ab und räum-

91 Anders Steidl 2006, 84, der sich in Obergermanien für einen Niedergangsprozess und ein langsames Auslaufen römischen Lebens ohne erkennbare Zäsur in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. ausspricht.

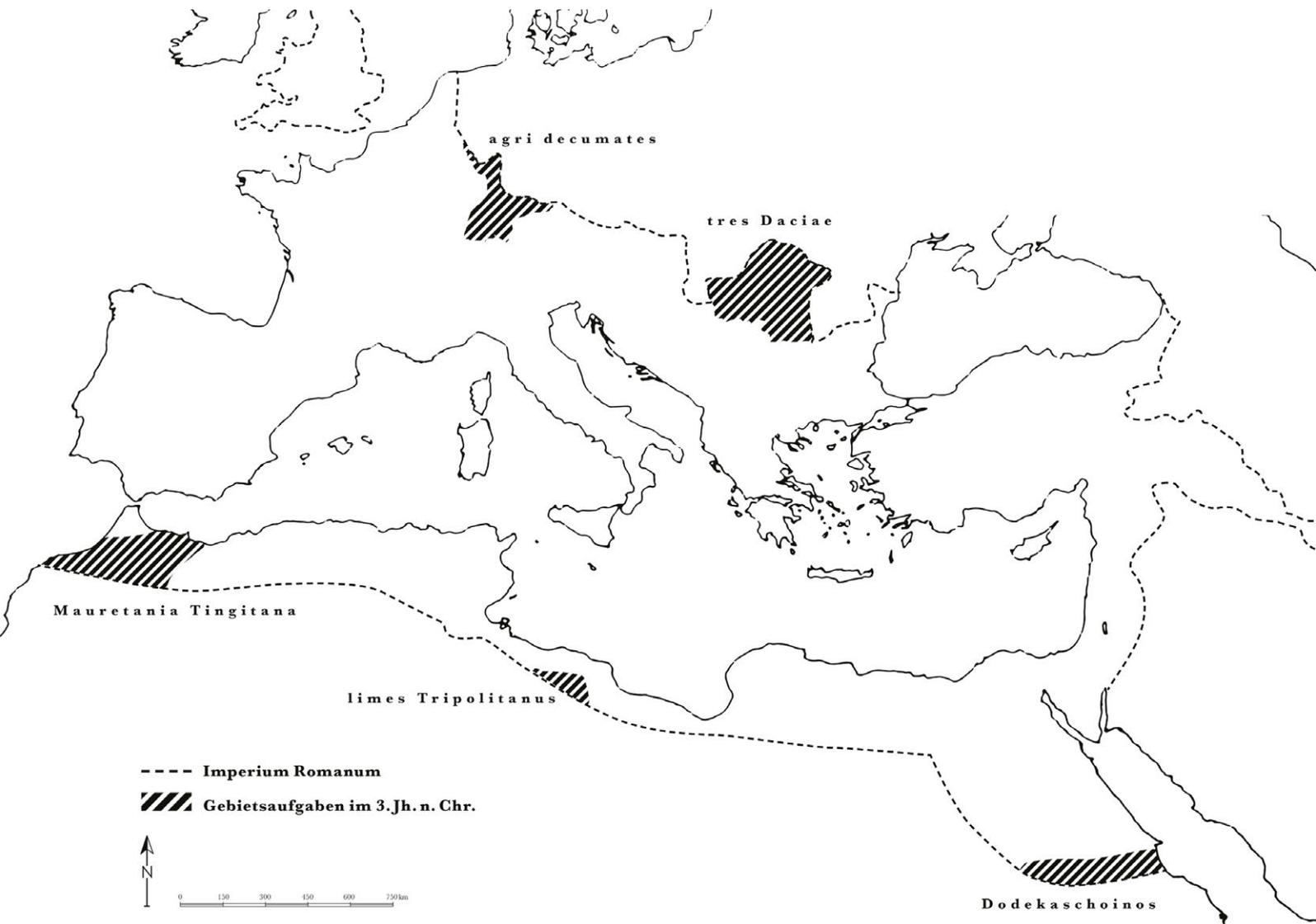
92 Vgl. den Beitrag von A. Heising in diesem Band.

93 Dies scheint jedenfalls aus HA Gall. 7,1 und HA trig. tyr. 6,2 hervorzugehen.

94 Zu den Reformfortschritten unter Claudius II. und Aurelian (und auch Gallienus) vgl. Glas/Hartmann

2008, 641–672, insbes. 653–666. Horedt 1978, 211–212, vermutet, dass Claudius II. für seinen Sieg bei Naissus 269 auch Truppen aus Dakien abzog.

95 Für Beispiele von Truppenabordnungen ins Hinterland vor der Herrschaft des Gallienus vgl. CIL XIII 6405; Eingartner u. a. 1993, 83–90; Witschel 2011, 29.



te den *Dodekaschoinos* zwischen Oberägypten und Unternubien.⁹⁶ Diokletian, seine tetrarchischen Kollegen und später Konstantin waren es auch, welche die von Gallienus begonnenen Reformen, darunter den Aufbau eines beweglichen Einsatzheeres, das die zuvor schwerfällige Grenzverteidigung flexibilisiert und die spätantike Trennung von *comitatenses* und *limitanei* vorweggenommen hatte, systematisierten und ergänzten.⁹⁷ Insofern kann man die Provinzräumungen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, die sich als strukturelle Konsequenz der Anpassungsbemühungen des Gallienus ergaben, durchaus als innovative Bausteine der spätantiken Heeresorganisation bezeichnen. Die Reorganisation einiger Limesabschnitte trug ihren Teil zu dieser strategischen

Anpassung bei und war letztlich von Erfolg gekrönt, blieb doch die territoriale Integrität des Imperium Romanum am Ende des 3. Jahrhunderts weitestgehend erhalten (Abb. 3). Und selbst die ehemaligen Provinzterritorien entglitten keineswegs vollständig der römischen Einflussphäre: Die wirtschaftlichen Austauschprozesse, aber auch der Verbleib eines je nach Region unterschiedlich großen Teils der Provinzbevölkerung, spätestens aber das erneute Ausgreifen Roms östlich des Rheins und nördlich der Donau unter Konstantin zeigen dies klar. Vor diesem Hintergrund dürfte es kaum überraschen, dass die genannten Teilrückzüge, mit Ausnahme Dakiens, kaum Wiederhall in den literarischen Quellen fanden.

3 (Teil-)Räumungen römischer Provinzen im 3. Jh. n. Chr.

96 Letzteres sollte allerdings in seiner Bedeutung für das Imperium Romanum nicht überschätzt werden, da sich dort die römische Präsenz auf wenige Stützpunkte, die wohl der polizeilichen Überwachung dienten, beschränkte.

97 Speidel 2008, 690, bezeichnet Gallienus m. E. zu Recht als „Vater des spätrömischen Heeres“.

QUELLEN

AMM.

W. Seyfarth (Hrsg.), Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, Bd. 1. Libri XIV–XXV (Leipzig 1978).

AUR. VICT. CAES.

K. Groß-Albenhausen/M. Fuhrmann (Hrsg. u. Übers.), S. Aurelius Victor. Die Römischen Kaiser. Liber de Caesaribus. Lateinisch-deutsch (Zürich, Düsseldorf 1997).

CASS. DIO

O. Veh (Hrsg. u. Übers.), Cassius Dio. Römische Geschichte. Bd. 5. Epitome der Bücher 61–80 (Zürich, München 1987).

EPIT. DE CAES.

F. Pichlmayr/R. Gruendel (Hrsg.), Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus. Praecedunt Origo gentis Romanae et Liber de viris illustribus urbis Romae; subsequitur Epitome de Caesaribus (Leipzig 1961).

EUTR.

C. Santini (Hrsg.), Eutropii Breviarium ab urbe condita (Leipzig 1979).

FEST.

J. W. Eadie (Hrsg.), The Breviarium of Festus. A Critical Edition with Historical Commentary (London, New York 1967).

HA MAX. | GALL. | TRIG. TYR. | AUREL. | PROB.

E. Hohl, Scriptores Historiae Augustae. Bd. 2 (Leipzig 1965).

HDN.

C. M. Lucarini (Hrsg.), Herodianus. Regnum post Marcum (München, Leipzig 2005).

IOH. MAL.

J. Thurn, Ioannis Malalae Chronographia (Berlin, New York 2000).

IORD. ROM. | GET.

Th. Mommsen, Iordanis. Romana et Getica (Berlin 1882).

LACT. MORT. PERS.

J. L. Creed (Hrsg. u. Übers.), Lactantius. De Mortibus Persecutorum (Oxford 1984).

LAT. VER.

O. Seeck, Notitia dignitatum. Accedunt notitia urbis Constantinopolitanae et laterculi provinciarum (Berlin 1876), 247–253.

NOT. DIGN. OR.

O. Seeck, Notitia dignitatum. Accedunt notitia urbis Constantinopolitanae et laterculi provinciarum (Berlin 1876), 1–102.

OROS.

K. Zangemeister (Hrsg.), Paulus Orosius. Historiae adversus paganos (Leipzig 1889).

PANEG.

B. Müller-Rettig (Hrsg. u. Übers.), Panegyrici Latini. Lobreden auf römische Kaiser. Bd. 1: Von Diokletian bis Konstantin. Lateinisch-deutsch (Darmstadt 2008).

SUDA

The Suda On Line (SOL)-Project: <http://www.stoa.org/sol/indices/delta.html> (08. 12. 2016).

SYNK.

A. A. Mosshammer (Hrsg.), Georgii Syncelli Ecloga chronographica (Leipzig 1984).

ZON.

L. Dindorf, Ioannis Zonarae Epitome Historiarum. Vol. III (Leipzig 1870).

ZOS.

F. Paschoud, Zosime. Histoire nouvelle. Bd. 1: Livres I et II (Paris 1971).

INSCHRIFTEN

AE | CIL | IAM | IDR | ILS

Lateinische Inschriften der genannten Corpora sind über die Epigraphische Datenbank Heidelberg (EDH) zugänglich: edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home (letzter Zugriff am 23. 08. 2017).

ŠKZ = HUYSE 1999

P. Huyse, Die Dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an Der Ka'ba-I Zardušt (ŠKZ). Corpus Inscriptionum Iranicarum 3/1 (London 1999).

WAGNER 1956/57

F. Wagner, Neue Inschriften aus Raetien. BRGK 37/38, 1956/57, 215–264.

MÜNZEN

GÖBL 2000

R. Göbl, Die Münzprägung der Kaiser Valerianus I./Gallienus/Saloninus (253/268), Regalianus (260) und Macrianus/Quietus (260/262). Textband (Wien 2000).

RICV/1

H. Mattingly, The Roman Imperial Coinage 5, 1: Valerian to Florian (London 1972).

LITERATUR

ALFÖLDI 1930

A. Alföldi, A gót mozgalom és Dácia feladása (Budapest 1930).

ALFÖLDI 1942

A. Alföldi, Eine lateinische christliche Inschrift aus Siebenbürgen. Arch. Értésítő 3, 1942, 255–258.

BALLE U. A. 2014

G. Balle/G. Seitz/F. Tränkle, Römische Villen und die Weiternutzung ihrer Areale. In: S. Brather/H. U. Nuber/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. 25 Jahre Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“. Arch. u. Gesch. 21 (Ostfildern 2014) 111–122.

BECKER 2012

T. Becker, Was am Ende übrig bleibt? Menschliche Skelettreste aus Fundkontexten des 3. und 4. Jahrhunderts in den Grenzprovinzen an Rhein und Donau und deren Aussagekraft zum Ende der römischen Besiedlung vor Ort. In: Heinrich-Tamáska 2012, 43–66.

BARNEA 1977

I. Barnea, Les monuments paléochrétiens de Roumanie (Città del Vaticano 1977).

BENEA 1995

D. Benea, Dacia î timpul lui Aurelianus. Banatica 13, 1995, 149–170.

BIEGERT/STEIDL 2011

S. Biegert/B. Steidl, Ein Keramikhändler im vicus des Limeskastells Ober-Florstadt. Terra sigillata und lokale Warengruppen des 3. Jahrhunderts n. Chr. In: B. Liesen (Hrsg.), Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. Koll. Xanten, 13.–14. November 2008. Xantener Ber. 20 (Mainz 2011) 221–332.

BIERBRAUER 1994

V. Bierbrauer, Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.–7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz. Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 51–171.

BONDOC 2009

D. Bondoc, The Roman Rule to the North of the Lower Danube during the Late Roman and Early Byzantine Period. Center Roman Military Stud. 4 (Cluj-Napoca 2009).

CHRISTOL 1997

M. Christol, L'Empire romain du III^e siècle. Histoire politique de 192 à 325 après J.-C. Collection Hespérides: Histoire (Paris 1997).

CHRYSOS 1992

E. Chrysos, Von der Räumung der *Dacia Traiana* zur Entstehung der *Gothia*. Bonner Jahrb. 192, 1992, 175–194.

CIZEK 1986

E. Cizek, Les textes relatifs à l'évacuation de la Dacie et leurs sources. Latomus 45, 1986, 147–159.

DANA/NEMETI 2001

D. Dana/S. Nemeti, La Dacie dans les *Res gestae Divi Saporis*. Acta Mus. Napocensis 38, 2001, 239–257.

ECK 2004

W. Eck, Postumus und das Kastell Gelduba. In: M. G. Angeli Bertinelli/A. Donati (Hrsg.), Epigrafia di confine. Confine dell'epigrafia (Faenza 2004) 139–153.

EINGARTNER U. A. 1993

J. Eingartner/P. Eschbaumer/G. Weber (Hrsg.), Der römische Tempelbezirk von Faimingen – Phoebiana (Mainz 1993).

FAHLBUSCH U. A. 1985

K. Fahlbusch/W. Jorns/G. Loewe/J. Röder, Der Felsberg im Odenwald. Mit archäologischen und geologischen Beiträgen über die Entstehung der Felsenmeere und die Technik der römischen Granitindustrie. Führer hess. Vor- u. Frühgesch. 3 (Stuttgart 1985).

FIEDLER 1996–98

U. Fiedler, Biertan. Ein Zeugnis heidnischer Opfersitten im nachrömischen Siebenbürgen? *Dacia* N. S. 40–42, 1996–98, 389–398.

FISCHER 2012

T. Fischer, Irreguläre Beseitigungen menschlicher Überreste vom obergermanisch-raetischen Limes und seinem Hinterland. In: Heinrich-Tamáska 2012, 29–42.

FITZ 1978

J. Fitz, Der Geldumlauf der römischen Provinzen im Donaugebiet Mitte des 3. Jhs. Bd. 1–2 (Budapest 1978).

GÄZDAC 1999

C. Găzdac, The Monetary Circulation in the Main Settlements from Roman Dacia, 244–332 AD. *Carnuntum Jahrb.* 1998 [1999], 25–49.

GLAS/HARTMANN 2008

T. Glas/U. Hartmann, Die Provinzverwaltung. In: *Johne* 2008, Bd. 1, 641–672.

GOLTZ/HARTMANN 2008

A. Goltz/U. Hartmann, Valerianus und Gallienus. In: *Johne* 2008, Bd. 1, 223–295.

GRUMEZA 2009

I. Grumeza, Dacia. Land of Transylvania. Cornerstone of Ancient Eastern Europe (Lanham 2009).

GUDEA 1997

N. Gudea, Der Dakische Limes. Materialien zu seiner Geschichte. *Jahrb. RGZM* 44/2, 1997, 497–609.

GUDEA/LOBÜSCHER 2006

N. Gudea/T. Lobüscher, Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und

Schwarzem Meer. Zaberns Bildbd. Arch. Orbis provinciarum (Mainz 2006).

GUTSFELD 1989

A. Gutsfeld, Römische Herrschaft und einheimischer Widerstand in Nordafrika. Militärische Auseinandersetzungen Roms mit den Nomaden. Heidelberg althist. Beitr. u. epigraph. Stud. 8 (Stuttgart 1989).

HEINRICH-TAMÁSKA 2012

O. Heinrich-Tamáška (Hrsg.), Rauben. Plündern. Morden. Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund. Stud. Spätant. u. Frühmittelalter 5 (Hamburg 2012).

HEISING 2008

A. Heising, Die römische Stadtmauer von Mogontiacum – Mainz. Archäologische, historische und numismatische Aspekte zum 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. (Bonn 2008).

HEISING 2010

A. Heising, Perspektiven der Limesforschung am Beispiel des Kastells Niederbieber. In: P. Henrich (Hrsg.), Perspektiven der Limesforschung. 5. Koll. Dt. Limeskomm. Beitr. Welterbe Limes 5 (Stuttgart 2010) 56–71.

HORED T 1944

K. Horedt, Eine lateinische Inschrift des 4. Jahrhunderts aus Siebenbürgen. An. Inst. Stud. Clasic, Cluj-Sibiu 4, 1944, 10–16.

HORED T 1973

K. Horedt, Das archäologische Bild der romanischen Elemente nach der Räumung Daziens. Dacoromania 1, 1973, 135–148.

HORED T 1978

K. Horedt, Die letzten Jahrzehnte der Provinz Dakien. Apulum 16, 1978, 211–237.

ILIESCU 1973

V. Iliescu, Die Räumung Dakiens und die Anwesenheit der romanischen Bevölkerung nördlich der Donau im Lichte der Schriftquellen. Dacoromania 1, 1973, 5–28.

JÄGER 2013

S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Rhein, Neckar und Enz (unpubl. Diss. Univ. Heidelberg 2013).

JOHNE 2008

K.-P. Johne (Hrsg.), Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284). Bd. 1–2 (Berlin 2008).

JOHNE/HARTMANN 2008

K.-P. Johne/U. Hartmann, Krise und Transformation des Reiches im 3. Jahrhundert. In: Johne 2008, Bd. 2, 1025–1053.

KAMPERS 2008

G. Kampers, Geschichte der Westgoten (Paderborn 2008).

KATALOG SPEYER BARBARENSCHATZ 2015

Geraubt und im Rhein versunken – Der Barbarenschatz: Begleitbuch zur Ausstellung „Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz“ im Hist. Mus. Pfalz Speyer (Darmstadt 2015).

KÖRNER 2002

C. Körner, Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats. Unters. ant. Lit. u. Gesch. 61 (Berlin 2002).

KORTÜM 1998

K. Kortüm, Zur Datierung der römischen Militäranlagen im obergermanisch-

rätischen Limesgebiet. Saalburg Jahrb. 49, 1998, 5–65.

LORIOT/NONY 1997

X. Lorient/D. Nony (Hrsg.), La crise de l'Empire romain 235–285 (Paris 1997).

OKAMURA 1984

L. Okamura, *Alamannia devicta*. Roman-German Conflicts from Caracalla to the First Tetrarchy, A. D. 213–305 (Ann Arbor 1984).

PISO 2005

I. Piso, An der Nordgrenze des Römischen Reiches. Ausgewählte Studien (1972–2003). Heidelberg althist. Beitr. u. epigraph. Stud. 41 (Stuttgart 2005) 109–142.

PÖPPELMANN/STEINMETZ 2013

H. Pöppelmann/W.-D. Steinmetz (Hrsg.), Roms vergessener Feldzug: die Schlacht am Harzhorn. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 115 (Stuttgart 2013).

POPA 2015

A. Popa, Untersuchungen zu den römisch-barbarischen Kontakten östlich der römischen Provinz Dacia. Antiquitas R. 3, Bd. 47 (Bonn 2015).

POULTER 2010

A. Poulter, The Lower Danubian Frontier in Late Antiquity. Evolution and Dramatic Change in the Frontier Zone, c. 296–600. In: P. Herz/P. Schmid/O. Stoll (Hrsg.), Zwischen Region und Reich. Das Gebiet der oberen Donau im Imperium Romanum. Region im Umbruch 3 (Berlin 2010) 11–42.

PROTASE 2001

D. Protase, La continuité daco-romaine. II^e–VI^e siècles (Cluj-Napoca 2001).

REUTER 2007

M. Reuter, Das Ende des rätischen Limes im Jahr 254 n. Chr. Bayer. Vorgeschbl. 72, 2007, 77–149.

RUSCU 1998

D. Ruscu, L'abandon de la Dacie romaine dans les sources littéraires. Acta Mus. Napocensis 35, 1998, 235–254.

RUSCU 2000

D. Ruscu, L'abandon de la Dacie romaine dans les sources littéraires. Acta Mus. Napocensis 37, 2000, 265–275.

SCHÄFER 2007

A. Schäfer, Tempel und Kult in Sarmizegetusa. Eine Untersuchung zur Formierung religiöser Gemeinschaften in der Metropolis Dakiens (Marsberg 2007).

SCHMAUDER 2002

M. Schmauder, Verzögerte Landnahmen? Die *Dacia Traiana* und die sogenannten *Decumates Agri*. In: W. Pohl/M. Diesenberger (Hrsg.), Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter. Forsch. Gesch. Mittelalter 3 = Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 301 (Wien 2002) 185–215.

SOMMER 2014

C. S. Sommer, „... a barbaris occupatae ...“. Bezahlte Freunde? Zur Rolle der Germanen in Süddeutschland in den Auseinandersetzungen zwischen Gallischem Sonderreich und Rom. In: P. Henrich (Hrsg.), Der Limes in Raetien, Ober- und Niedergermanien vom 1. bis 4. Jahrhundert. Beitr. Welterbe Limes 8 (Darmstadt 2014) 35–53.

SPEIDEL 2008

M. P. Speidel, Das Heer. In: Johne 2008, Bd. 1, 673–690.

STEIDL 2000

B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. (Wiesbaden 2000).

STEIDL 2006

B. Steidl, „Römer“ rechts des Rheins nach „260“? Archäologische Betrachtungen zur Frage des Verbleibs von Provinzbevölkerung im einstigen Limesgebiet. In: S. Biegert/A. Hagedorn/A. Schaub (Hrsg.), Kontinuitätsfragen. Mittlere Kaiserzeit – Spätantike, Spätantike – Frühmittelalter. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft „Römische Archäologie“ auf der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Trier 05.–10. 06. 2001. BAR Internat. Ser. 1468 (Oxford 2006) 77–87.

STROBEL 1993

K. Strobel, Das Imperium Romanum im „3. Jahrhundert“. Modell einer historischen Krise? Zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr. Historia Einzelschr. 75 (Stuttgart 1993).

STROBEL 1999

K. Strobel, Pseudophänomene der römischen Militär- und Provinzgeschichte am Beispiel des „Falles“ des obergermanisch-raetischen Limes. Neue Ansätze zu einer Geschichte der Jahrzehnte nach 253 n. Chr. an Rhein und oberer Donau. In: N. Gudea (Hrsg.), Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIIth International Congress of Roman Frontier Studies (Zalau 1999) 9–33.

STROBEL 2005–07

K. Strobel, Die Frage der rumänischen Ethnogenese. Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donaauraum in Antike und Frühmittelalter. Balkan-Archiv 30/32, 2005–07, 59–166.

VILLAVERDE VEGA 2001

N. Villaverde Vega, Tingitana en la antigüedad tardía (siglos III–VII). Autoctonía y romanidad en el extremo occidente mediterráneo. Bibl. Arch. Hispana 11 (Madrid 2001).

WITSCHEL 1999

Ch. Witschel, Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jh. n. Chr. Frankfurter althist. Beitr. 4 (Frankfurt a. M. 1999).

WITSCHEL 2006

Ch. Witschel, Zur Situation im römischen Africa während des 3. Jahrhunderts. In: K.-P. Johne/Th. Gerhardt/U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano*. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit (Stuttgart 2006) 145–221.

WITSCHEL 2011

Ch. Witschel, Die Provinz Germania superior im 3. Jahrhundert – ereignisgeschichtlicher Rahmen, quellenkritische Bemerkungen und die Entwicklung des Städtewesens. In: S. Martin-Kilcher/R. Schatzmann (Hrsg.), *L'Empire romain en mutation – répercussions sur les villes dans la deuxième moitié du IIIe siècle*. Arch. et hist. romaine 20 (Montagnac 2011) 23–64.

ZAHARIADE/HELPS 1999

M. Zahariade/M. K. Phelps, *Milites Dacisciani qui iam saevivunt* (SHA, Vita Claudii 17, 1–4). A Contribution to the History of Dacia in the 260's of the 3rd Century A. D. Thracico-Dacia 20, 1999, 313–327.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–3: Graphik S. Apfel © N. Futás.

AUTOR

Nicolai Futás
Schlossberg 4
D-69117 Heidelberg
nicolai-futas@web.de

ABSTRACT

The third century-phenomenon of Roman provinces being partially (Germania superior, Raetia, Mauretania, Tripolitana and Egypt) or entirely (Dacia) abandoned by military withdrawal has never been examined comprehensively. As a result, many facets and striking parallels were either studied insufficiently or not considered at all. Therefore, this article seeks to demonstrate through analysing and comparing various cases that the abandonment of several *limites* in the second half of the third century AD was not

caused by an immanent lack of security in these regions, but by strategic military consideration. This phenomenon seems to be linked to the new military policy introduced by Emperor Gallienus and should thus be seen as part of a strategic answer to the military challenges that faced the Imperium Romanum during the third century. This paper examines the Roman withdrawal from Dacia north of the Danube by analysing literary, epigraphic and archaeological evidence and compares it to the ‘Limesfall’ in Germania superior and Raetia.